

Ostdeutsche Presse.

Erscheint täglich, ausgenommen an Sonn- und Festtagen, je 2-4 Bogen stark.
Wöchentlich drei Gratis-Beilagen: „Bromberger Verkehrs-Zeitung“ (4 Seiten stark),
„Unterhaltungsblatt“ (8 Seiten stark),
„Illustriertes Unterhaltungsblatt“ (8 Seiten stark).

In Bromberg kostet die Zeitung: Abgeholt aus unserer Geschäftsstelle, Wilhelm-Strasse 20,
oder aus einer unserer Ausgabestellen vierteljährlich 1,75 Mark, für 2 Monate 1,20 Mark,
für 1 Monat 0,60 Mark.
Frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., für 1 Monat 0,70 Mk.
Für Auswärts nimmt jede Postanstalt Bestellungen entgegen (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 6119)
und kostet die Zeitung vierteljährlich 2 Mark.



Anzeigen nehmen außerhalb sämtlicher Zeitungen an; außerdem Rudolf Mosse, Gaardenstein u.
Vogler, G. L. Daube u. Co., sowohl in Berlin als ihren übrigen Nebenplätzen; Bernhard Lambt
in Berlin; Heinrich Giesler in Berlin, Hamburg, S. Salomon, Stettin; Societe Havas Larfite
& Co., Paris 8 Place de la Bourse. Alois Herold, Wien, I, Schulerstrasse 14.

Die 7-gelbte Beilage über deren Raum kostet 20 Pf. Arbeitsmarkt 15 Pf.
Reklamen-Zeile 50 Pf. Wohnungs-, Arbeitsmarkt- und Auktions-Anzeigen dieser Zeitung finden
unentgeltliche Aufnahme in dem „Bromberger Straßen-Anzeiger“, welcher täglich an die
Anschlagtafeln geheftet wird.

Umschlag eingeschaltete Manuskripte werden nur dann zurückgeschickt, wenn das Porto beigefügt war.

26. Jahrgang.

Unsere Geschäftsstelle besorgt Anzeigen für sämtliche in- und ausländische Zeitungen zu Originalpreisen ohne jeden Aufschlag.

26. Jahrgang.

No. 175.

Bromberg, Mittwoch, den 29. Juli.

1903.

Nur 67 Pf.

Kostet diese Zeitung für den Monat August
bei allen Postanstalten. In Bromberg
kann die Zeitung in unserer Geschäftsstelle
Wilhelmstraße 20, bei sämtlichen Ausgabestellen
und den Zeitungsfrauen bestellt werden
und kostet monatlich frei ins Haus nur
70 Pf., abgeholt nur 60 Pf. bei Vorauszahlung.
Probenummern stehen unentgeltlich zur Verfügung.

Parteiliche Heerschau.

In den Monaten August und September halten die beiden größten politischen Parteien Deutschlands, das Zentrum und die Sozialdemokratie, ihre alljährliche Heerschau ab, beide diesmal unter einem für sie besonders bedeutungsvollen Stern.

Der „Katholikentag“ begehrt sein fünfzigjähriges Jubiläum zu Köln; der neue Papst wird der Versammlung seinen Segen spenden. Auf dem Programm der Verhandlungen steht wiederum die „römische Frage“, d. h. die Forderung der weltlichen Herrschaft für den Papst. Je nach der Persönlichkeit des Mannes, der aus dem Konklave der Kardinele als gewählter Oberhirt der römisch-katholischen Kirche hervorgeht, wird diese Forderung stürmisch oder durch politische Erwägungen gebämpft in milderer Form auftreten. Bedeutungsvoll für die allgemeine Politik, wie die „römische Frage“, die für die Dreieinmächte aber nicht mehr existiert, verfolgen auch die übrigen Programmpunkte, welche unter dem Deckmantel der Konfessionalität diskutiert werden sollen, wesentlich nichts anderes als die Erweiterung der politischen Macht des Zentrums. Auch „soziale Fragen“ kommen zur Erörterung. „Das Zentrum“ so wird es dann wieder heißen, „bildet den einzigen Schutzwall gegen die Sozialdemokratie“. Wer aber heizt den Arbeiter gegen den Staat auf und treibt ihn in die Arme der Sozialdemokratie? Wer sprach das nichtwürdige und unwahre Wort aus: „Der Staat hat nur Kanonen und Steuerzettel für die Arbeiter!“ Ein hoher geistlicher Würdenträger auf dem vorjährigen Katholikentag zu Bamberg! Und bei solcher von dem damaligen Dombischof Dr. Schädler inszenierter Verheerung gegen den Staat sucht das Zentrum den Protestantismus für die Zunahme der Sozialdemokratie verantwortlich zu machen!

Mit der damaligen unerhörten Verunglimpfung des Staates auf dem Bamberger Katholikentag gehen die unablässigen Nachbestrebungen des Merkantilismus Hand in Hand, wobei das Zentrum noch dazu heuchelt, der duldbende, angegriffene Teil zu sein. Die Aufforderung zur Teilnahme am 50. Katholikentag spricht von „schweren Zeiten, die jetzt bald wieder kommen können“. Wo in Deutschland kann die katholische Kirche „unter schweren Zeiten“ sein? Diese Klage und Beschuldigung verschleiern nur die Kulturkampf-Drohung, die bereits auf dem Osnabrücker Katholikentag laut ausgesprochen worden ist. „Schwere Zeiten“ auf konfessionellem Gebiete versucht aber der Merkantilismus selbst heraufzubeschwören; alle nicht-ultramontanen Elemente der Bevölkerung wollen nichts davon wissen.

Die sozialdemokratische Partei hält diesmal ihre Revue in Dresden ab, der Hauptstadt des Landes, das sich die Sozialdemokratie vollständig unterworfen zu haben glaubt. Der Triumph darüber wird während der Septembertage noch unzählige Male aus dem Munde der „Genossen“ und in der sozialdemokratischen Presse ertönen, andererseits aber auf die bürgerlichen Parteien Sachsens die Nachwirkungen der Reichstagswahlen nach der Richtung verstärken, um die Entschlossenheit zu einem wirklich liberalen Regime in Sachsen zu festigen und hierzu alle Kräfte der bürgerlichen Kreise wachzurufen.

Auf der von der sozialdemokratischen Parteileitung vorläufig festgesetzten Tagesordnung stehen keine außergewöhnlichen Beratungsgegenstände. Den Bericht über die parlamentarische Tätigkeit der Partei erstattet diesmal Abg. Stadthagen; viel leicht wird schon hierbei die Teilnahme der Sozialdemokraten an den preussischen Landtagswahlen und die Frage des Vizepräsidenten für den Reichstag erörtert. Sonst gibt Punkt 6 und 7: Anträge zum Programm und zur Organisation und sonstige Anträge, reichlich Raum dazu. Abg. Singer hat das Referat über den internationalen Kongress zu Amsterdam 1904 übernommen. Die übrigen Parteigrößen erster Ordnung, insonderheit Bebel, halten sich zurück und stehen für die Diskussion in Reserve.

Zweifellos bietet die sozialdemokratische Parteileitung alles auf, um gerade in Dresden so glanzvoll als nur möglich aufzutreten und jede Streitfrage zu vermeiden, welche in die noch außen hin kundzugebende unbedingte Geschlossenheit der Partei irgend eine Bresche legen könnte; jedoch lassen sich Erörterungen über die Differenzen zwischen Bebel und Bernstein und der Zwiespalt innerhalb der bayerischen Sozialdemokratie schwerlich auf dem Parteitage umgehen.

Die Aufgaben des nächsten Reichstages.

In der sommerlichen, politisch stillen Zeit wird viel über die Aufgaben des Reichstages in seiner nächsten Tagung geschrieben. Man ergeht sich dabei in Kombinationen. Als gewiß darf angesehen werden, daß bisher Beschlüsse nach dieser Richtung überhaupt noch nicht gefaßt sind und auch erst gefaßt werden sollen, wenn der Bundesrat nach der Wiederaufnahme seiner Sitzungen zu Anfang des Herbstes dieses Jahres zu Beratungen von neuem zusammengetreten sein wird. Drei größere Aufgaben sind dem Reichstag trotzdem sicher.

Die eine ist selbstverständlich die Feststellung des Reichshaushaltsetats für 1904. Die Vorbereitungen dazu nähern sich in den einzelnen Ressorts bereits ihrem Abschluß. Vom Beginn des August wird sich das Reichschatzamt mit der Prüfung der vorgeschlagenen Neuforderungen zu befassen haben. Auch diesmal wird es nicht leicht sein, die Ausgaben mit den zur Verfügung stehenden Einnahmen in Einklang zu bringen. Da man voraussichtlich davon Abstand nehmen wird, die endgültige Ordnung der Reichsfinanzen vorzunehmen, ehe sich übersehen läßt, welche Einnahmen durch den neuen Zolltarif erzielt werden, so ist es wahrscheinlich, daß auch für 1904 mit einer Zuzahlung anleihe, wie sie der Etat für 1903 schon aufweist, wird gerechnet werden müssen. Die Matruklarbeiträge der Einzelstaaten noch weiter erhöhen zu lassen, haben die Regierungen der letzteren beifällig verweigert.

Die zweite größere Aufgabe des Reichstages dürfte die Feststellung neuer Handelsverträge bilden. An den Vorbereitungen für die Vereinbarung neuer Verträge wird schon seit längerer Zeit in den zuständigen Reichs- und staatlichen Ressorts gearbeitet. An unterrichteter Stelle nimmt man an, daß einzelne Verträge spätestens im März 1904 dem Reichstage werden vorgelegt werden können. Man hat auch den neuen autonomen Zolltarif mit aus dem Grunde geschaffen, um zu neuen Handelsverträgen zu gelangen. Na, die Vorbereitung für das Inkrafttreten dieses Zolltarifs ist nach Ansicht der Regierung der Abschluß neuer Verträge. Zeit wird es allerdings auch, daß Landwirtschaft und Gewerbe, sowie Handel und Verkehr sich auf dauernde handels- und wirtschaftspolitische Verhältnisse einzurichten in die Lage gebracht werden. Im Reichstage selbst wird die Feststellung der Verträge sicherlich wieder einen Kampf erfordern, aber es steht zu erwarten, daß trotz der prinzipiellen sozialdemokratischen Gegnerschaft gegen auf dem neuen Zolltarif aufgebaute Handelsverträge diese doch werden durchgeführt werden.

Die dritte wichtige Aufgabe des nächsten Reichstages besteht in der Verabschiedung der Militärvorlage, die infolge des Abbaus des Duinquennats nötig wird. Schon jetzt ergeht man sich in einem Teil der Presse in Vermutungen über den Inhalt dieser Vorlage. Sie ist noch gar nicht fertiggestellt, folglich kann niemand wissen, was in ihr enthalten sein wird. Daß sie die dritten Bataillone für die bisher zwei Bataillone umfassenden Regimenter fordern wird, daß sie eine Verärgerung der Kavallerie, daß sie die Umänderung der Feldartilleriegeschütze verlangen wird und was sonst noch von kombinationslustigen Politikern in Aussicht gestellt wird, ist möglich, aber sicher ist es nicht. Man wird hier schon abwarten müssen, ehe man zu einem Urteil gelangt. Auf jeden Fall wird auch diese Vorlage im Reichstag heiß umstritten werden. Schon die Bewältigung dieser drei Aufgaben wird eine geraume Zeit erfordern. Es ist denn auch höchst wahrscheinlich, daß der Reichstag wieder Ende November oder Anfang Dezember zu seiner nächsten Tagung einberufen werden wird.

Hochwasser und Staatshilfe.

Ein Artikel der amtlichen „Berliner Korrespondenz“ weist die Angriffe zurück, welche anlässlich des schlesischen Hochwassers verschiedene Zeitungen gegen die Regierung gerichtet haben, als ob die Regierungsorgane das Unglück hätten verhindern können. Der Artikel betont, daß auf wenige der Hochwasser hervorgerufenen Faktoren

menschliches Können von Einfluß ist und untersucht sodann die Frage, ob in diesem engen Rahmen die Staatsverwaltung etwas zur Beseitigung der Linderung der Hochwassergerfahr geeignetes versäumt habe. Die Darstellung hebt hervor, daß der eigens eingesetzte „Wasserauschuß“ dahin urteilte, daß das jetzige preussische Flußregulierungssystem die Hochwassergerfahr nicht nur nicht steigerte, sondern auf deren Verminderung hinwirkte, und erinnert an die teils durchgeführten, teils vorbereiteten, umfangreichen Verbesserungen an der Oppa, Hohenplos, Glaser Neisse usw., an die Verwendung von 5 Millionen zur Beseitigung der durch das 1897er Hochwasser herbeigeführten Schäden, sowie an das Gesetz betreffend die Regulierung der schlesischen Flüsse vom 3. Juli 1900, welches Staatsmittel und Provinzmittel bis zu 40 Millionen Mark zur Verfügung stellte. Seitdem, so fährt der Artikel fort, leistete die Provinzialverwaltung bereits ein erhebliches Stück Arbeit: die Fertigstellung der Sperrmauer bei Markfissa ist Ende 1904 zu erwarten und die Projekte für die 50 Millionen Kubikmeter enthaltende Talsperre bei Mauer (Bober) und für viele andere Stauwehre teils fertig, teils in Arbeit. Das diesjährige Hochwasser beschädigte leider stark den kürzlich fertiggestellten Teil der Regulierungsarbeiten an der Freiwaldauer Viere, der Landecker Viere und der Glaser Neisse. In den Quellgebieten der linksseitigen Odersflüsse wurde auf Grund des Gesetzes vom 16. September 1899 die forswidrige Holzbringung durch Neuanlage offener Gräben an Gehirgsabhängen unterlag und die Entwässerung von Moorflächen, Weadung und Beweidung von Grundstücken auf Sockanlagen und Verlegung und Beseitigung vorhandener Gräben verboten. Diese Maßnahmen, so schließt der Artikel, denen noch zahlreiche hinzugefügt werden könnten, zeigen wohl zur Genüge, wie sehr man allerseits bemüht gewesen sei, Hochwasserbeschäden, soweit überhaupt möglich, zu verhindern.

Die Hochwasserkonferenz im Oberpräsidium zu Breslau nahm nach der „Schles. Ztg.“ über vier Stunden in Anspruch. Der Finanzminister hatte erst vorgehabt, im Anschluß an die Besprechung eine Dampferfahrt im Untervasser vorzunehmen, und der Dampfer dafür lag auch schon vor 6 Uhr an der Königsbrücke bereit. Da sich aber die Sitzung bis in den Abend hinein zog, so mußte die Dampferfahrt aufgegeben werden. In der Verhandlung am Sonnabend wurde sowohl vom Finanzminister wie von den übrigen Herren Wert darauf gelegt, daß der vom Staate gefordertweise zur Verfügung gestellte Betrag von 1,6 Millionen Mark, als auch die später zu bewilligenden Gelder namentlich gegeben werden um:

1. zerstörte und schwer beschädigte Gebäude aus dem Überschwemmungsgebiete auf die Höhe zu verlegen
 2. die erforderlichen Deichschliffe ungefüllt vornehmen zu lassen und
 3. durch Wiederaufrichtung zerstörter Brücken und Wehre und Wiederherstellung von Wegen die sofortige Wiederaufnahme der gewerblichen Tätigkeit zu ermöglichen. Der Finanzminister hat über den Verlauf der heutigen Verhandlungen ein Telegramm an den Kaiser gerichtet.
- Ob die angewiesene Pauschalsumme von 10 Millionen, über deren Anweisung wir schon berichteten, ausreicht, erscheint sehr zweifelhaft. Die verursachten Schäden werden allein auf 20 Millionen veranschlagt. — Auch in der Provinz Posen stellen sich die Verheerungen durch das Hochwasser sehr erheblich heraus; zur Deckung der Verluste in dieser Provinz werden, soweit sich vorläufig übersehen läßt, 3 Millionen Mark erforderlich sein.

Die „Schles. Ztg.“ meldet: Der Kaiser hat anlässlich der erstatteten Berichte über die schweren Hochwasserschäden dem Regierungspräsidenten Hof zu Oppeln das innigste Mitgefühl mit den Geschädigten ausgesprochen und auf die in Aussicht stehenden rechtlichen Staatsbeihilfen in landesväterlicher Fürsorge hingewiesen.

Auch in der Provinz Posen ist nunmehr mit der Vereingung des Hochwassergerbiets begonnen worden. Eine Vereingung der oberen Warthe fand in den letzten Tagen der vergangenen Woche durch den Oberpräsidenten Thon, in Vertretung des beurlaubten Oberpräsidenten v. Waldow, den Regierungspräsidenten Krahmer, den Landeshauptmann v. Dziembowski, die Dezerenten der Posener Regierung und die Landräte der vom Hochwasser geschädigten Kreise statt. Am gestrigen Montag begaben sich die Herren in das untere Warthegebiet. Es handelt sich bei der Vereingung um Feststellung des vom Hochwasser angerichteten

Schadens, der, wie oben hervorgehoben, sich auf mehrere Millionen Mark beläuft. Die Posener Behörden werden nach Feststellung des Schadens an die Staatsregierung Anträge um Gewährung von Unterstützungsmitteln für die vom Hochwasser Geschädigten richten. Es ist mit Bestimmtheit zu erwarten, daß die königliche Staatsregierung ebenso bereitwillig die Mittel zur Unterstützung der vom Warthehochwasser Geschädigten bewilligen wird, wie das in der vergangenen Woche für die vom Oder-Hochwasser heimgeführten Schlesier geschehen ist.

Über eine kaiserliche Spende für die Geschädigten wird uns drachlich berichtet: Breslau, 28. Juli. Der Kaiser hat, wie die „Schlesische Zeitung“ meldet, zu den Sammlungen für die Überschwemmten in Schlesien 10 000 Mark gespendet.

Politische Tageschau.

Bromberg, 28. Juli.

Brügelstraße und Sozialdemokratie. Berlin, 25. Juli. Zu einer Äußerung des sozialdemokratischen Abg. Römelburg zu gunsten der Brügelstraße bemerkte die „Part. Ztg.“: „Diese Äußerung gewinnt ein ganz besonderes Interesse dadurch, daß wir uns erinnern, der Vertreter deselben Wahlbezirks Dortmund in der vorletzten Legislaturperiode, der sozialdemokratische Abgeordnete Dr. Vittingen, Oberredakteur eben derselben Arbeiterzeitung, gerade unter dem Vorwande aus der Partei ausgeschloffen wurde, weil er sich bedingungslos für die Anwendung der Brügelstraße in ganz besonderen Fällen ausgesprochen hatte.“ Jetzt ist es also den Sozialdemokraten erlaubt, die Brügelstraße herbeizuführen.

Durch Gewährung von Diäten für einen bejährlüchtigen Reichstag zu sorgen hat die „Abn. Volksztg.“ die Regierung aufgefordert. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ lacht diese Anregung abzum durch folgende Bemerkung: „über die Wirkung der Diäten nach dieser Richtung hin sind die Meinungen beifällig sehr geteilt, und die Erfahrung hat gelehrt, daß die Gewährung von Diäten allein nicht ausreicht, um beschlußfähige Parlamente zu schaffen.“ Die „Kreis. Ztg.“ bemerkt hierzu: Das offizielle Blatt ist falsch berichtet. Über die Wirkung der Diäten sind die Meinungen durchaus nicht sehr geteilt. Die Diätenfrage würde mit Zustimmung des Reichskanzlers, der aus seiner Neigung, Diäten zu bewilligen, Reichstagsabgeordneten gegenüber durchaus kein Wohl gemacht hat, längst erledigt sein, wenn der Widerstand an einer einzigen Stelle überwunden wäre.

Die „Aehn. Westf. Ztg.“ stellt dem Urteil im Falle Hüßener ein anderes marinegerichtliches Urteil gegenüber, über das sie aus Kiel berichtet: „Am Dienstag verurteilte das Kriegsgericht der ersten Marineinfanterie den bislang unbescholtenen, nicht einmal disziplinarisch vorbestraften Bootsmannsmaat Robert Spitz vom Artilleriegeschiff „Carola“ wegen fahrlässiger Tötung des zur kaiserlichen Wert Kiel gehörigen 60jährigen Schiffszimmermanns Sommer zu 8 Monaten Gefängnis. Das der Verhandlung zu grunde liegende Unglück trug sich folgendermaßen zu. Spitz sollte mit seinen Reuten am 12. Juni das Tauwerk des Großmasts der „Carola“ aufklären. Er begibt nun eine Fahrlässigkeit, indem er dem im Tauwerk hängenden Matrosen Riehn zurief, der loszumachende Block könne nicht mehr fallen, Riehn möge ihm nur losschneiden. R. befolgte diesen Befehl. Der Block fiel und traf den unten an Deck arbeitenden Schiffszimmermann Sommer so schwer am Kopf, daß S. infolge Schädelbruchs bald verstarb. Für diese auf grobe Fahrlässigkeit zurückzuführende Tötung erhielt Spitz antragsgemäß 8 Monate Gefängnis.“

Wenn man diese Urteile einander gegenüberstellt, so bemerkt dazu das Blatt, dann muß der unbefangene Leser doch zu eigentümlichen Schlüssen kommen. Nach der Ansicht des Gerichts ist der größere Verbrecher der Bootsmannsmaat Spitz; denn er erhielt für die jahrlängige Tötung eines Unterabgeordneten 8 Monate Gefängnis, während Hüßener für die vorläufige Mißhandlung eines Untergebenen mit tödlichem Ausgang eine Festungshaft von zwei Jahren und 7 Tagen erhielt. Der Maat, der sich einer fahrlässigen Tötung schuldig gemacht hat, erhielt mit Recht eine schwere Strafe, weil er unverantwortlich leichtsinnig gehandelt hatte und dadurch ohne es zu wollen einen Menschen getötet hatte; der Fahrlüch erhielt die keineswegs entehrende recht bequeme Festungshaft, weil er mit Vorsatz, also mit bewusster Absicht, einen Untergebenen getötet hatte. Es ist klar, daß eine solche Auffassung in den weitesten Kreisen nicht geteilt werden kann. Das Gerechtigkeitsgefühl des großen Publikums muß sich dagegen empören, daß man den unbewußt zum Tötschläger Gewordenen für den größeren Verbrecher betrachtet. Es ist selbstverständlich, daß eine grobe Fahrlässigkeit, die den Tod eines Menschen zur Folge

hat, ihre geblühende Söhne finden muß. Das be-
weist uns ja auch die häufigen Beurteilungen in
solchen Fällen, man muß aber umso mehr erwarten,
daß ein Hülfener für seine durch seine Fahrlässigkeit
gemilderte, durch die Dienstvorschriften nur zum
Teil gedeckelte Handlungsweise in angemessener Weise
zur Verantwortung gezogen wird.

Was sind die Väter unserer Studenten? Über
diese Frage gibt eine interessante Statistik Aus-
kunft, die auf amtlichen Quellen beruht. Nur ein
Viertel aller Studierenden der preussischen Hoch-
schulen stammen von Vätern ab, die akademische Bil-
dung genossen haben oder Offiziere sind. Unter
den akademisch gebildeten Vätern sind die meisten
Oberlehrer, es folgen dann höhere Staatsbeamte,
Juristen und Gelehrte, die freien Berufe wie
Schriftsteller usw. sind nur wenig vertreten. Die
übrigen drei Viertel der Studierenden stammen von
Vätern ab, die Subaltern- und Unterbeamte, Kauf-
leute und Gewerbetreibende aller Art sind. Seit
den letzten 15 Jahren hat das Vordringen von An-
gehörigen dieser Stände in das akademische Stu-
dium um das Doppelte zugenommen. Schließlich
beschäftigt sich die Statistik mit den einzelnen Fakultäten,
ihren Angehörigen nach Gesellschaftsklassen
und den Ausichten, die die Fakultäten bieten.
Während die juristische Fakultät früher ausschließlich
den sogenannten höheren Gesellschaftsklassen vor-
behalten war, bilden die Angehörigen dieser Kreise,
wie Juristen, Offiziers- und Rittergutsbesitzer-
söhne, nur noch 37 v. H., immer mehr drängen die
Söhne von Beamten, Kaufleuten, Industriellen und
Bauern ein, namentlich im letzten Jahre, nachdem
die Realgymnasien und Oberrealschulen ebenfalls
die Berechtigung zum Jurastudium bekommen
haben. Die Ausichten auf schnelles Fortkommen
sind beim Jurastudium die schlechtesten von allen
Fakultäten. Von den Medizinern sind die Hälfte
Hilfswissenschaften akademisch gebildeter Väter.
Die Ausichten für die Karriere werden für die Städte
als ziemlich schlecht, für das Land als leidlich gut
bezeichnet. Die zukünftigen Oberlehrer haben zu
Vätern vielfach Handwerker, Meinkaufleute,
Bauern und kleine Beamte. Die Aus-
sichten sind für die einzelnen Disziplinen ver-
schieden, am besten bei Mathematikern und Natur-
wissenschaftlern, am schlechtesten bei Philologen.
Die evangelischen Theologen ergänzen sich über die
Hälfte aus den Kreisen der Geistlichen und Ober-
lehrer, in letzter Zeit sind auch vielfach Söhne von
Elementarlehrern hinzugekommen. Die katholischen
Theologen rekrutieren sich aus Bauern- und Hand-
werkerfamilien. Die Ausichten haben sich in letzter
Zeit erheblich gebessert, sie werden als leidlich be-
zeichnet.

Über die Irland-Reise des englischen Königs-
paars wird berichtet: Der König und die Königin
sind am gestrigen Montag Morgen in Belfast
angekommen und von der Bevölkerung freudig be-
grißt worden. König Eduard wohnte in der
Enthüllung des zum Andenken an die
Königin Victoria errichteten Denk-
mals und später der Eröffnung des neuen Victoria-
Hospitals bei, überall begeistert von der Menge be-
grüßt. Auf dem Wege zum Hospital drängte sich
eine arme Frau durch die Soldaten und rannte
vor den königlichen Wagen; sie wurde zu Boden
gerissen, und die Räder des Wagens
gingen über sie. Die Frau wurde schwer
verletzt ins Hospital gebracht. Auf eine Adresse,
welche dem Könige in Belfast überreicht wurde,
antwortete dieser folgendermaßen: „Mein höchster Ehr-
geiz geht dahin, in die Fußstapfen meiner Mutter
zu treten, und wie sie die Wohlthat meines Volkes,
das Gedeihen Irlands und die Aufrechterhaltung
des Friedens unter den Nationen zu fördern, ist
mein ständiges Ziel.“ — Vorläufig scheint also
alles in guter Harmonie zu verlaufen.

Die Aniedelungskommission hat in diesen
Tagen, wie das „Pos. Tagebl.“ schreibt, ihren tau-
sendsten diesjährigen Besiedelungsvertrag abge-
schlossen. Allem Anscheine nach werden in diesem
Jahre nicht weniger als zweitausend deutsche Fa-
milien von der Kommission in der Ostmark festhaft
gemacht werden. Das genannte Blatt bemerkt
dazu: „Daraus läßt sich erkennen, welche Beschleu-
nigung in dem Besiedelungsverfahren während
der letzten Jahre erzielt worden ist, so daß die
„Berl. Pol. Nachr.“ mit Recht die Tätigkeit der
Aniedelungskommission sehr erfolgreich nennen. Un-
verständlich bleibt dagegen, daß das genannte Kor-
respondenzorgan den Berichten polnischer Blätter
Glauben schenkt, wonach die Kommission mit der
Aniedelung deutscher Kolonisten aus Rußland nicht
glücklich gewesen sei. Von ganz vereinzelt Aus-
nahmen abgesehen, kann man vielmehr gerade diese
russischen Kolonisten, die trotz jahrzehntelanger Ver-
drückung in schwersten Verhältnissen sich ihr
Deutschtum bewahrt haben, als geeignet halten, das
deutsche Element in der Ostmark zu stärken. Die
Deute haben sich überraschend schnell in die hiesigen,
ihnen vollständig fremden Verhältnisse eingelebt. Da
die Aniedelungskommission Elemente, die sich als
ungeeignet erweisen — derartige Fälle kann auch
die größte Vorsicht bei der Auswahl der Aniedler
nicht verhindern — auszuschalten in der Lage ist,
steht nicht im geringsten zu befürchten, daß die Selb-
sthaftmachung deutscher Kolonisten aus Rußland dem
staatlichen Besiedelungswerte nachteilig werden
könnte. Vielmehr muß gewünscht werden, daß diese
Reute unserm Volkstum erhalten bleiben. Würden
sie nicht im preussischen Osten angesiedelt, so bliebe
ihnen nur die Möglichkeit, über See auszuwan-
dern.“

Kaiserbesuch in England? Auf die Initiative
des Kaisers Wilhelm ist, wie der „Münch. Allg.
Ztg.“ aus London gemeldet wird, nach einem herz-
lichen Briefwechsel mit dem König Eduard
eine Zusammenkunft der beiden Monarchen
am Herbst definitiv vereinbart worden. Hierzu be-
merken die „B. N. N.“: „Wir nehmen an, es handle
sich um einen Privatbesuch des kaiserlichen
Paares bei seinem Oheim. Denn wir wüßten nicht,
welchen Anlaß die deutsche Politik gegenwärtig
haben sollte, England gegenüber die Initiative zu
irgend etwas zu ergreifen. Eine Staatsvisite des
Kaisers wäre auch insofern nicht zu empfehlen, als
keine Bürgschaften dafür vorhanden sind, daß bis
zum Herbst die unfreundliche, ja gehässige Stimmung
gegen das Deutsche Reich sich in England gelegt
haben wird.“

Die Einladungen für den Anfang September
d. J. in Dresden stattfindenden deutschen Städte-
tag sind nunmehr an die Stadtverordnungen abge-
gangen. Eingeladen sind die 33 deutschen Städte
mit über 100 000 Einwohnern, die 40 Städte mit

50 000 bis 100 000 Einwohnern und die 78 Städte
mit 25 000 bis 50 000 Einwohnern. Referenzen
werden u. a. Oberbürgermeister Widder-Frankfurt
a. M. und Oberbürgermeister Ventler-Dresden über
die sozialen Aufgaben der deutschen Städte, Prof.
Dr. Wuttke-Dresden über das Ergebnis der
Deutschen Städteausstellung.

Die Vorbereitungen zur Papstwahl sind im
Gange. Im Inlande wie im Auslande fehlt es
nicht an Vermutungen über den Nachfolger
Leos XIII. Im Zusammenhang damit ist, nament-
lich in der chauvinistischen Presse Frankreichs, die
Rede davon gewesen, daß die deutsche Regie-
rung Einfluß zur Wahl eines ihr ge-
nehmten Papstes geltend machen
würde. Offenbar hat die Verschlechterung des Ver-
hältnisses zwischen der französischen Republik und
der römischen Kurie bei unsern Nachbarn diese Be-
fürchtungen aufkommen lassen, die natürlich absolut
gegenstandslos ist. Wer im Vatikan residiert, ist
für die innere deutsche Politik mehr oder weniger
gleichgültig. Immerhin ist im Interesse der katho-
lischen Bevölkerung des Reiches erwünscht, daß ein
Kardinal aus dem Konklave hervorgeht, der ebenso
gute und freundschaftliche Beziehungen zur
deutschen Regierung und zu dem Ober-
haupt des Reiches zu unterhalten weiß, wie der
heimgegangene Papst Leo XIII.

Vom Vatikan liegen folgende Meldungen vor:
Rom, 26. Juli. Kardinal Capelatro ist ein-
getroffen. Das Grab des Papstes wurde heute
ununterbrochen besucht. Der Kardinalsohn gab be-
kannt, daß er beauftragt sei, 50 000 Lire aus der
Hinterlassenschaft des Papstes an die Armen
Roms zu verteilen.

Rom, 27. Juli. Die Kardinal-Kongregation
nahm heute die Auslösung der Gemächer
vor, welche die Kardinalen während des Kon-
klaves bewohnen werden. Die Räumlichkeiten in
gleicher Höhe mit der Sixtinischen Kapelle bleiben
den fränkischen Kardinalen vorbehalten. In der
Basilika San Giovanni in Laterano wurde heute
ein feierlicher Trauergottesdienst für den
Papst Leo abgehalten, an dem das diplomatische
Korps, die klerikale Aristokratie, die Ritter des
Malteserordens, die Familie Pecci und viele andere
Personen teilnahmen. Es verlautet, das Heilige
Kollegium habe an die Mächte eine
Note geschickt, in welcher es, gemäß dem Prä-
zedenzfall bei dem Tode Pius IX., gegen den
bestehenden Zustand der Dinge pro-
testiert. Es heißt ferner, daß die Kardinalen, die
bei ihrer Ernennung den Eid geleistet haben, die
Rechte des Heiligen Stuhles zu wahren, sich ber-
pflichtet fühlen, während der Sedisvakanz diesen
Akt, der übrigens eine reine Formalkatze sei, zu voll-
ziehen. (Dieser Beschluß bezieht sich auf die Wieder-
herstellung der weltlichen Macht des Papstes im Ge-
samt der Wiederaufrichtung des Reichskönigtums.)

Trauerfeier mit politischem Beigeschmack. Aus
Santiago de Chile wird berichtet: Die Mehrzahl der
Mitglieder des diplomatischen Korps hat gegen die
bei der Trauerfeier für den Papst gehaltenen
Rede amtlich Einspruch erhoben. Die
Regierung hat in der amtlichen Presse ihr Be-
dauern über das Vorkommnis ausgedrückt. (Da-
mit ist doch wohl die beanstandete Rede gemeint.)

Herr Chamberlain hat sich gestern in eng-
lischen Unterhause über die Lage in Transvaal
ausgelassen. Im Laufe der Beratung über
das Gesetz betreffend Garantie der Zinsen der
Transvaal-Anleihe im Betrage von 35 Millionen
Pfund Sterling erklärt er bezüglich der Ver-
wendung indischer Kulis beim Eisen-
bahnbau, die öffentliche Meinung in Transvaal sei
gegenwärtig gegen die Einführung asiatischer Ar-
beitskräfte und er habe deshalb nichts zu deren
Gunsten getan. Er werde später der öffentlichen
Meinung auch nach anderer Richtung hin Genüge
tun, denn er wünsche Transvaal so weit
als möglich als Kolonie mit Selbst-
verwaltung zu behandeln. Die Frage
der Einführung chinesischer Arbeiter sei verkrüht,
weil noch keine darauf bezüglichen Vorschläge an ihn
herangetreten seien. Er sei der Meinung, die neuen
Kolonien würden imstande sein, ihren Verbindlich-
keiten nachzukommen und zu den am besten ge-
dehrenden unter den englischen Kolo-
nien zählen. Die zweite Lesung der Bill wird
darauf vom Saufe angenommen.

Über die Lage in Ostasien liegen heute folgende
Meldungen vor: Die „Agence Habs“ erklärt:
Einige Blätter veröffentlichten kürzlich unzutref-
fende Informationen über die Beziehungen
zwischen Japan und Rußland. Man behauptete
fogar, daß ein der kaiserlichen Familie nahe-
stehender Prinz nach Paris gekommen sei, in der
Absicht, Frankreich um seine Vermittlung anzu-
gehen. Wir sind zu der bestimmten Erklärung er-
mächtigt, daß diese Gründe jeglicher Begründung
entbehren. — Der „Times“ wird aus Tokio unter
dem gestrigen Datum gemeldet: Die demnächstigen
telegraphischen Nachrichten über Kriegs-
vorbereitungen Japans, die in England
veröffentlicht worden sind, sind völlig unbe-
gründet. (?) Zweifellos wächst in Japan die Ent-
rückung über Rußlands Verhalten, aber die Nation
und die Regierung bewahren ihre Ruhe. Ferner
wird uns drastisch noch berichtet:

Washington, 28. Juli. (Neuermeldung.)
Man hat allen Grund zu der Annahme, daß der
Vertrag, der die Handelsstellung der Vereinig-
ten Staaten in der Mandchurie endgültig be-
stimmt, nun am 1. August zur Unterzeichnung fertig
ist. Wie von zuständiger Seite erklärt wird, ist
die Frage der Öffnung einer mandchurischen Pro-
vinz für den Handel im wesentlichen in bestimmter
Form mit China verhandelt worden. Es bleibt
nichts mehr zu erledigen, als die Bestimmung über
den Zeitpunkt der Öffnung.

Über den „Todesmarsch“ des 12. ungarischen
Infanterie-Regiments in der Herzegovina gehen
dem „N. Journal“ aus Wien noch eingehendere
Mitteilungen zu. Schon im Laufe des Vormittags,
heißt es da, meldete ein Regimentsarzt 70 Ma-
rte. Nichtsdestoweniger wurde die Übung fort-
gesetzt, obgleich der Oberst v. Grünzweig den General
v. Dragoni auf die Gefahr aufmerksam machte;
Dragoni verweigerte die Maß. Der Oberst
des Regiments, Lörök, war selbst zu ershöpft, daß er
einen Wagen bestieg und nach Bilek fuhr. Drei
Kilometer von der Driftschiff Bilek auf der Chaussee
trat dann die Katastrophe ein. Die Hälfte des Re-
giments stürzte bemußlos zusammen. Neun Mann
sanden auf der Landstraße infolge Sonnenstichs den

Tod, 15 Mann wurden gänzlich bewußtlos ins Spital
gebracht. Von diesen letzteren sind 6 Mann unter
entschieden Qualen im Spital gestorben. Die Zahl
derjenigen Soldaten, die Sonnenstich erlitten, jedoch
auf dem Wege der Besserung sich befinden, ist noch
unbestimmt, beträgt aber mehr als 50. Vier Sol-
daten sind unauflösbar; über ihre Verbleiben fehlt
bisher jede Nachricht. Dienstag Vormittag wurden
die 15 Toten in einem gemeinschaftlichen Grabe
bestattet. Das 12. Infanterie-Regiment wurde in-
folge der Katastrophe ganz kampfunfähig. Von der
Regimentsmusik blieben nur fünf Mann gesund,
welche unterwegs den marschierenden Truppen
Märsche aufspielten.

Ein Mitarbeiter der „Gl. Was“ hat von dem
Generalsekretär der Republik nachstehende Mit-
teilungen auf die Frage erhalten, ob Herr Doubet
nach Ablauf seines Mandats sich
neuerdings zum Präsidenten der Republik
wählen lassen wollte: „Nein, der Präsident wird sich
nie wieder darum bewerben. Nach Beendigung des
Septennats wird er in die Reihen zurücktreten, als
einfacher Bürger, den das Glück für eine bestimmte
Zeit auf die höchste Regierungsgewalt gebracht hat,
der es aber im Widerspruche mit dem Geiste der
Verfassung stehend betrachten würde, diese Macht
auszunutzen, um sie zu verlängern. Serner Ansicht
nach darf der Präsident, der für sieben Jahre ge-
wählt ist, nur sieben Jahre regieren. Er muß frei
und aus eigenem Antriebe auf jede neue Kandidatur
verzichten, weil es ihm sonst zu leicht würde, sein
hohes Amt auszunutzen, um sich wiedewählen zu
lassen. Er will nicht ein Souverän, er will ein Be-
amter sein, ein einfacher Beamter, der eine demo-
kratische Nation vertritt, der selbst Demokrat ist.“

In London verlautet, daß der Gegenbesuch
des Königs von Italien in London im Verlaufe
des Monats November stattfinden werde. Der
König werde mit einer Eskorte italienischer und
englischer Kriegsschiffe am 15. November vor Dover
eintreffen und sich direkt von seiner Reise nach
Windsor nach London begeben. Der König beab-
sichtige, vier oder fünf Tage zu bleiben, es sei
jedoch eine Verlängerung der Besuchszeit keines-
wegs ausgeschlossen.

Deutschland.

Berlin, 27. Juli. Von der Reichsbank.
Der „Reichsanzeiger“ meldet: In der heutigen Sit-
zung des Zentralausausschusses der Reichsbank bemerkte
der Vorsitzende Präsident Dr. Koch anschließend an
die vorgetragene neue Wochenübersicht, daß die
große Anpannung am Quartaalschluß, die ohne die
am 8. Juni vorgenommene Diskonterhöhung wohl
noch größer gewesen wäre, erheblich nachgelassen
habe. Zudem sei die Anlage noch immer nicht Klein
im Vergleich zum Vorjahre und trotz der inzwischen
erfolgten Einlösung von Schatzanweisungen um
58 Millionen höher, die Wechselanlage allein um
98 Millionen. Der Metallbestand sei fast hundert
Millionen geringer als 1902, die fremden Gelder
um 26 Millionen, die durch Vorrat nicht gedeck-
ten Noten um 72 Millionen, um ebensoviel ist die
Notenreserve geringer. Die fremden Wechselkurse
seien nicht ungünstig, insofern sei der Zufluß des
Goldes aus dem Auslande gering. Am offenen
Markt sei der Diskont seit Mitte Juni aus nicht
ganz klaren Ursachen noch etwas gestiegen. Eine
Veränderung des offiziellen Diskonts
werde nicht beabsichtigt, zumal eine Ende
Juli besonders große Anpannung nicht erwartbar
sei. Die Verammlung war mit diesen Aus-
führungen debattelos einverstanden.

Ruburg, 27. Juli. Fürst Ferdinand
von Bulgarien mit Gefolge ist heute früh
hier eingetroffen.

Darmstadt, 27. Juli. Der Großherzog
empfangt heute Vormittag den Reichskommissar für
die Weltausstellung in St. Louis, Geheimen Rat
Lewald, in Audienz.

Bremen, 27. Juli. Der Schulschiff des
deutschen Schulschiffvereins, „Großherzogin
Elisabeth“, ist heute wohlbehalten in Eder-
förde eingetroffen und geht am 11. August nach
Christiania weiter.

Oesterreich.

Wien, 27. Juli. An Stelle des verstorbenen
Reichsfinanzministers v. Kallay ist der bisherige
österreichisch-ungarische Gesandte in Athen, Frhr.
v. Burian, zum Reichsfinanzminister ernannt
worden.

Holland.

Haag, 27. Juli. Die Regierung hat be-
schlossen, daß der niederländische Ge-
sandte in Belgrad sich bei der neuen ser-
bischen Regierung vorläufig nicht akkredi-
tieren lassen soll.

Schweden.

Stockholm, 27. Juli. Der König genehmigte
das Entlassungsgesuch des Kriegs-
ministers v. Cruschjorn und ernannte Oberst
O. W. Virgin, den Chef des 1. Svea-Artillerie-
regiments, zum Kriegsminister.

Stockholm, 27. Juli. Der Ausschuß der Meister-
organisation und der Arbeiter beschloß, die Ar-
beitersperre am 3. August aufzuheben.

Gerichtssaal.

f Bromberg, 28. Juli. (Das Kriegs-
gericht) der 4. Division verhandelte in seiner
gestrigen Sitzung wegen Achtungsverletzung, Gehor-
samsverweigerung, Beleidigung in mehreren Fällen
und tätlichen Angriffs gegen einen Vorgesetzten
gegen den Kanonier der 3. Batterie Feldartillerie-
Regiments Nr. 17 Otto Kusch. In der Nacht zum
29. Juni d. J. gegen 1 Uhr befand sich der An-
geklagte auf dem Nachhausewege. In der Gegend
des Bahnhofsüberganges in der Nähe der Artillerie-
kaserne traf er mit dem Artillerieunteroffizier
Fritzowski zusammen. Beim Vorbeigehen soll der
Angeklagte den Unteroffizier mit der Scheide des
Sabels an den Fuß gestoßen, es auch unterlassen
haben, jenen zu grüßen. Von letzterem hierüber zur
Rede gestellt, machte der Angeklagte beleidigende
Bemerkungen, und als der Fritzowski ihm befehl,
sich in sein Quartier zu begeben, leistete er diesem
Befehle keine Folge, wendete sich vielmehr dem
Bahndamme zu und ging auf ihm weiter, bis des
Bahnwärter, der Zeuge des Vorganges war, ihn
zum Umkehren veranlaßte. Hierbei erging sich der
Angeklagte fortwährend in Schimpfreden. „Wenn
er nur erst seinen Rock würde ausgezogen haben“,
so äußerte er u. a., „dann wollte er die „Spinner“

(damit meinte er die Unteroffiziere), verhauen, daß
sie sich ihre Knochen zusammen juchen sollten“ ufm.
Hierbei kam er ganz dicht an den Fritzowski heran
und trat diesem auf die Füße. Erst nachdem Fr.
ihm einen Stoß vor die Brust gegeben, so daß er
zu Boden fiel, ließ er von Fr. ab. Inzwischen war
ein Mann von der Wache erschienen und mit Hilfe
desselben wurde der Angeklagte zunächst dorthin
gebracht. Auch hier benahm sich Fr. weiterhin frech
und renitent und ließ den Respekt den Vorgesetzten
gegenüber außer acht. Er wurde schließlich nach
seiner Stube geschafft, wo er sich auf sein Bett warf
und einschlief. Als er am Morgen gegen 7 Uhr
noch nicht aufgestanden war, weckte ihn ein anderer
Unteroffizier und befahl ihm, sich vom Lager zu er-
heben, um zum Dienst zu gehen. Darauf erwiderte
der Angeklagte, er werde dies nicht tun, und sollte
er auch auf Festung kommen, er werde nicht auf-
stehen; denn er sei krank. Nach wiederholter ener-
gischer Mahnung stand er schließlich auf und begab
sich zum Wachmeister, dem er meldete, daß der
Unteroffizier Fritzowski ihn gestern so heftig ge-
stoßen habe, daß er zur Erde gefallen sei. Der
Wachmeister forderte ihn auf, sich zunächst zu
waschen, worauf der Angeklagte erwiderte, er habe
sich erst tags vorher gewaschen, — er habe dies nicht
nötig ufm. Der Angeklagte, über die ihm zur Last
gelegten Vergehen befragt, erklärte, vollständig be-
trunken gewesen zu sein; er wisse nicht, was er
getan oder gesagt habe, erinnere sich ihm nur, daß
ihn der Unteroffizier Fritzowski gestoßen und er
infolge dieses Stoßes zur Erde gefallen sei; daß er
jeden dann deshalb gemeldet habe. Auf Befragen,
wie viel er getrunken habe, gibt er an, von nach-
mittags 5 Uhr bis zum späten Abend einen Liter
Schnaps und 10 bis 15 Seidel Bier getrunken zu
haben. Er sei so betrunken gewesen, daß er nicht
habe gerade gehen und stehen können. Auch am
nächsten Morgen sei er noch betrunken gewesen und
wisse er von nichts. Durch die vernommenen Zeugen
findet die Anklage ihre Bestätigung und der Ver-
treter der Anklage, Kriegsgerichtsrat Dr. jur.
Lehmann, hält dieselbe aufrecht und beantragt gegen
den schon mehrfach vorbestraften Angeklagten eine
Gefängnisstrafe von zusammen 2½ Jahren und Ver-
setzung in die 2. Klasse des Soldatenstandes. Den
Verteidiger, Artillerieleutnant Wrodeß, plaidierte
für ein milderes Urteil. Er verwies hierbei auf
die Kabinetsordres, nach denen betrunkenen Soldaten
nicht so scharf angefaßt und während dieses Zu-
standes nicht gerichtet werden sollen, was im vor-
liegenden Falle doch gesehen sei; denn betrunken,
und zwar schwer, sei der Angeklagte, was alle
Zeugen bekundeten, gewesen, wohl verdiene er die
Strafe, doch keine so hohe, wie sie von dem Ver-
treter der Anklagebehörde beantragt worden sei.
Den Unteroffizier treffe auch eine gewisse Schuld.
Das Urteil des Gerichtshofes unter dem Vorsitz des
Major Schrötter vom 14. Inf.-Regt. lautete auf
3 Jahre Gefängnis und Verlegung in die 2. Klasse
des Soldatenstandes. Der Angeklagte erklärte, sich
bei diesem Urteil nicht beruhigen zu wollen und wird
Berufung einlegen.

Verbrechen und Unglücksfälle.

Glasgow, 27. Juli. Bei dem aus Saint-Enoch
gemeldeten Eisenbahnunglück sind nach späteren Be-
richten 13 Personen getötet und 20 verletzt wor-
den; zwei Wagen des Zuges wurden ineinander ge-
schoben. Der Zug führte viele Ausflügler mit sich,
die von der Insel Man zurückkehrten.

Kunst und Wissenschaft.

Eine schöne Ehrgung Hofeggers zu seinem 60.
Geburtstage, 31. Juli, hat der Gesamtverband
der Deutschen Dichtergedächtnisstiftung beschlossen.
Diese vor Jahresfrist ins Leben gerufene Stiftung
bezieht, „herausragenden Dichtern durch Ver-
breitung ihrer Werke im Herzen des deutschen Volkes
zu segnen.“ Nun ist beschlossen worden, unter den
Werken, die in diesem Jahre an 500 Volksbiblio-
theken zur Verteilung kommen sollen, in erster Linie
auch Hofeggers Schriften zu berücksichtigen, und
zwar sind die frischen Erzählungen, die in seinem
dreibändigen Werke „Als ich noch der Waldbauer-
bu“ vereinigt sind, in je 500 Exemplaren ange-
kauft worden. Zusammen werden also 1500 Bände
Hofegger an arme Volksbibliotheken, insbesondere in
kleineren Dörfern in Deutschland, Oesterreich und der
Schweiz, verschickt werden. Des weiteren hat der
Vorstand der Dichtergedächtnisstiftung mit Zu-
stimmung des Dichters und seines Verlegers be-
schlossen, zwei kleine Humoresken aus seiner Feder
in die „Deutschen Humoresken“ aufzunehmen, eine
Sammlung der besten humoristischen Erzählungen
unserer Literatur, deren erster Band im September
erscheinen wird.

Bunte Chronik.

— Odezza, 27. Juli. Die russische Dampf-
schiffahrtsgesellschaft hat ihre Dampfschiffen auf
der krimischen Linie wegen eines Aus-
falls eines der Matrosen und Geizer, die Bohrerhö-
hung und andere Dienstbedingungen fordern, un-
terbrochen. Es werden Matrosen der Kriegs-
marine aus Sebastopol zur Wiederherstellung regel-
mäßiger Dampfschiffen erwartet.

— Im Loménä. In Budapest wurde
Sonabend die Admetenbändigerin Marguerite das
Opfer eines Unfalles. Als sie den Käfig betrat,
stürzte ein Löwe, der sie offenbar wegen ihres neuen
Kostüms, das sie zum ersten Mal trug, nicht er-
kannte, auf sie los und verstückelte ihren rechten
Arm in entsetzlicher Weise. Ihr Gatte, der Athlet
Herzog, sprang sofort in den Käfig, trieb den
Löwen mit einer eisernen Stange zurück und riß
seine Frau aus dem Käfig.

— Drei Wilderer von einer La-
mine erschüttert. Aus Interlaken wird ge-
meldet: Ein Tourist sah am Freitag unter einem
heilen Abhange der Rußegg unweit der Pfensfluh
im Berner Oberlande einen menschlichen Kopf aus
dem schmelzenden Schnee ragen. Nachdem er seinen
Fund gemeldet hatte, wurde die Leiche mit noch zwei
anderen Leichen, die gänzlich vom Schnee verhüllt
gewesen und gut erhalten waren, abgehoben und nach
Wilderswil gebracht. Man hatte dort schon seit
langem auf die Schneeschmelze gewartet und drei
Särge bereitgehalten, um die Toten aufzunehmen.
Es waren junge Wilderler aus Wilderswil, die im
vergangenen Dezember, also zu einer Zeit, wo
das Schweizer Jagdschloß die Gamsjagd ver-
bietet, auf einer Pirschung von der herabkommenden
Lawine überrascht worden sind. Nur einer der Ver-
unglückten war verheiratet; sein erstes Kind kam
vor vierzehn Tagen zur Welt.

Aus Stadt und Land.

Bromberg, 28. Juli.

nn. Aus den Hochwassergebieten. Noch immer treffen, wenn auch nur vereinzelt, neue Meldungen über ein weiteres Steigen der Hochflut ein, und zwar, außer von der Warthe auch von der Weichsel. So wird dem „Geselligen“ unter dem 27. Juli gemeldet, daß der Strom vom 26. bis 27. Juli bei Thorn von 2,78 auf 3,00 Meter über Null gestiegen sei. Ein weiteres Steigen der Weichsel geht aus folgenden Meldungen der „Thorn. Bzt.“ von gestern hervor: Während heute morgen 8 Uhr der Wasserstand in Thorn nur 3 Meter betrug, ist derselbe im Laufe des Tages wieder gestiegen, so daß er sich um 4 Uhr nachmittags auf 3,14 Meter belief. Auch aus Warschau wird wieder Steigen der Weichsel gemeldet. Warschau, 27. Juli. Der Wasserstand betrug hier gestern 3,41, heute 3,95 Meter. Gmalowice, 27. Juli. Der Wasserstand der Weichsel betrug gestern hier 3,96, heute 3,54 Meter. Jaroczin, 26. Juli. Der Wasserstand der Weichsel betrug hier heute 3,14 Meter. — Die Flutwelle der Warthe hat inzwischen Landsberg erreicht. Der „Neumärkischen Bzt.“ liegen vom gestrigen Tage folgende Meldungen vor: Die Hochwasserwelle der Warthe hat Landsberg erreicht. Das sprunghafte Steigen des Wassers kündete ihr Eintreffen schon am Sonnabend an. Mit 3,17 Meter am hiesigen Morgen kam das Wasser heute morgen 5 Uhr zum Stehen. Das Julihochwasser der Warthe stieg also um 49 Zentimeter höher als das Maihochwasser, das es auf 2,66 Meter gebracht hatte. Der Hauptdruck der Hochwasserwelle war am Sonnabend festzustellen. Freitag Nachmittag zeigte der hiesige Pegel 2,35, Sonnabend Nachmittag 5 Uhr schon 3,00 Meter Wasserstand. Die Zunahme des Wassers erreichte mit 65 Zentimeter an einem Tage ihre größte Höhe. Von Sonnabend Nachmittag 5 Uhr an stieg die Warthe nur noch langsam. Sonntag morgen stand die Warthe auf 3,10, am Mittag auf 3,15, am Abend auf 3,16 Meter. Heute morgen hatte das Wasser mit 3,17 Meter seinen höchsten Stand erreicht. Bis Mittag hat sich das Wasser nahezu auf dieser Höhe gehalten. Nachmittags 2 1/2 Uhr zeigte der Warthepegel 3,15 Meter Wasserstand. — Das Hochwasser der Warthe hat viele Bewohner des Kreises Birnbaum in eine trostlose Lage gebracht. Die Äcker und Wiesen bei Birnbaum sind meterhoch unter Wasser gesetzt. Außer der Heu- und einem Teil der Roggenerte ist die ganze Milchei und Arbeit des Landmannes vernichtet. Hierdurch werden die Landwirte des Hochwassergebieten umfomehr betroffen, als ein Teil der Felder bereits im Frühjahr überflutet war und neu bestellt werden mußte. Außerdem sind noch viele Gebäude arg beschädigt. Am schwersten sind von dem Hochwasser heimgekehrt worden die beiden Städte Birnbaum und Zirke, die Landgemeinden Alt- und Neu-Merine, Muchocin Sd., Wielso, Moritz, Radegast, Neu- und Alt-Batum und Zirke Forstgut. Sonntag früh 9 Uhr traf Regierungspräsident Kraemer mit den beiden Regierungsräten Schneider und Böhmisch, von Posen kommend, auf dem Schweriner Bahnhof ein, um eine Vereingung des Überschwemmungsgebietes vorzunehmen. Am Dienstag findet im Saale des Kreisständehauses eine Sitzung zur Bildung eines Kreis-Hilfskomitees zur Sammlung von Beiträgen für die durch Hochwasser des Kreises Geschädigten statt.

a. Divisionskommandeur von Linde hat sich heute Mittag mit dem Generalstab per Bahn nach Thorn begeben, woselbst bekanntlich eine große Truppenübung unter Hinzuziehung unserer Garinon stattfindet.

* Bakers Park. Der Kunstfeuerwerker Schwiegerling aus Breslau, welcher vor kurzem ein Monatsfeuerwerk hier abbrannte, wird am Donnerstag Abend in Bakers Park mit dem Feuerwerker Bodschon von hier einen großen Feuerwerks-Wettstreit ausfechten. Beide Pyrotechniker werden mit den neuesten Erfindungen ihrer Kunst aufwarten. Außerdem findet Konzert der 14er Regimentskapelle statt. Billets sind in den bekannten Vorverkaufsstellen zu haben.

* Spielplan der Sommertheater. Elysium. Heute geht einmalig „Deborah“, Volksstückspiel von Mosenthal, in Szene, als Benefiz für Frä. Anita Schertoff, worauf wir nochmals empfehlend hinweisen. Die Titelrolle ist einer der besten Leistungen der beliebten Darstellerin. Mittwoch findet großes Militärkonzert statt von der ganzen Kapelle des Füsilierregiments Nr. 34. Am Donnerstag wird zum vierten und vorletzten Male „Die Notbrüde“ gegeben, welche, wie überall so auch hier sich als Zug- und Raffentitel bewährt. — Baker. Die heutige Eröffnung der neuen Operette „Die drei Wünsche“, welche bekanntlich zum Benefiz für den Oberregisseur Herrn Seyberich stattfindet, sei hiermit nochmals der Beachtung empfohlen. Mittwoch gelangt zum letzten Male „Der Zigeunerbaron“ zur Aufführung, und zwar zu ermäßigten Preisen.

* Ausflug. Die Landwehrregimentkompanie unternahm am vorigen Sonntag einen Ausflug nach dem Waldrestaurant Mühlthal. Kamerad Franke, der Inhaber des Etablissements, hatte für die Kameraden ein Sternschiffchen arrangiert, bei welchem sich als die beiden besten Schützen die Herren Hejer und Ziegler bewährten und die von einem Kameraden gestifteten Preise davontrugen. Nach dem Schießen verweilte die Gesellschaft noch beim Glase Bier bis zum letzten Zuge.

* Die hiesige Tischlerinnung veranstaltet am nächsten Donnerstag einen Dampfbesuch nach Brahe- münde (Werneke). Die Abfahrt von hier erfolgt präzis 10 Uhr vormittags von der Kaiserbrücke. Gäste, durch Zimmungsmitglieder eingeführt, haben Zutritt.

* Ein Kinderfest mit allerhand Überraschungen soll am Mittwoch nachmittags auf der Vogelwiese in Schröttersdorf stattfinden.

* Der kaufmännische Verein „Commercia“ bezieht am nächsten Sonntag, 2. August, im Diemannschen Etablissement bei Konzertmusik, ausgeführt von der 53er Kapelle, sein diesjähriges Sommerfest.

* Der Verein ehemaliger Gardisten unternimmt am nächsten Sonntag einen Ausflug nach Rintau Forsthaus.

* Die Bahnhofsrestauration in Schneidemühl erhält am 1. Oktober d. Js. einen neuen Wächter. Bis jetzt haben sich 67 Restaurateure um dieselbe beworben. Die von ihnen abgegebenen Nachtgebote bewegen sich von 10 000 Mark bis hinauf zu 30 000 Mark. — Von diesen 67 Offerten sind zehn auf die engere Wahl gekommen und die Einreicher

derselben haben sich bereits bei der Betriebs-Direktion hier vorgestellt. Eine Entscheidung ist seitens der Behörde noch nicht getroffen.

* Vom städtischen Schlachthause. In vergangener Woche wurden im städtischen Schlachthause geschlachtet: 97 Rinder, 139 Kälber, 503 Schweine, 250 Schafe und eine Ziege.

* Gypsum-Garten. Für das am Dienstag, 4. August stattfindende einmalige Konzert des „Waldhorn-Künstlerquartetts“ gibt sich schon jetzt reges Interesse kund. Über die Leistungen der Künstlerchar sind wir in auswärtigen Blättern die anerkanntesten Berichte. Billets sind schon jetzt in der Musikalienhandlung von M. Eisenhauer, Bahnhofstraße 3 zu haben.

nn Die Dampferfahrt nach der Ostsee, die in voriger Woche angekündigt wurde, findet bestimmt statt, da sich eine genügende Anzahl von Teilnehmern gefunden hat. Die Abfahrt erfolgt morgen früh um 5 Uhr von der Kaiserbrücke.

f. Graubenz, 28. Juli. (Pionierübung.) In der Zeit vom 15. bis 20. August d. Js. werden auf der Weichsel bei Graubenz, am 22. August auch mehrere Kilometer stromabwärts südlich Neuenburg gelegentlich einer Pionierübung mehrere Brücken über die Weichsel geschlagen werden, die zum Teil liegen bleiben sollen. Bei vollständiger Überbrückung wird bei Tage in bestimmten Zeiträumen, bei Nacht nur in dringenden Fällen ein Durchlaß geöffnet werden.

Cranz, 26. Juni. (Vom Ertrinken gerettet) wurde gestern Vormittag eine Dame, die, des Schwimmens nicht kundig, sich bei dem herrschenden starken Nordwinde zu weit vorgemagt und den Boden unter den Füßen verloren hatte. Zwar hielt sie sich noch an einer der Seitenleinen, doch gingen die Wellen fortwährend über sie hinweg. Auf ihre lauten Hilferufe hin sprang sofort eine der seit dem letzten Unfall im vorigen Jahre stets im Bade- anzug auf der Laufbrücke befindlichen, des Schwimmens kundigen Badefrauen hinein, und es gelang ihr und den vereinten Bemühungen der beiden anderen Badefrauen und einer ebenfalls im Bade befindlichen Dame, die von den überkommenen Wellen und dem Schreck nahezu ohnmächtige Dame dem Tode zu entreißen.

Wartenburg, 26. Juli. (Einen waghalsigen Sprung) aus dem fahrenden Eisenbahnzuge riskierte ein Gefangener der hiesigen Strafanstalt, welcher durch zwei Transporteure zu einem Termin nach dem Westen gebracht werden sollte. Auf der Rückfahrt sprang er während der Fahrt bei St. Cyrlau durch die Kuppel, Transportführer und Transporteur sofort hinterher, so daß es ihnen gelang, den Ausreißer wieder zu ergreifen. Der Vorgang war von dem Fahrpersonal bemerkt und der Zug zum Stehen gebracht. Der gefährliche Sprung hat für die Beteiligten glücklicherweise keine üblen Folgen gehabt.

Biffallen, 26. Juli. (Das Littauer-tum) hat in den letzten zehn Jahren hier einen bedeutenden Rückgang erfahren. Zwar werden noch immer littauische Gottesdienste abgehalten, jedoch sind diese wenig mehr besucht. Während früher die Besetzung der hiesigen Predigerstelle von der Kenntnis des Littauischen abhängig gemacht wurde, ist die Verhinderung dieser Sprache dazu nun nicht mehr notwendig. Littauischer Konfirmandenunterricht und littauische Einsegnungen haben längst aufgehört.

Aus Schlesien, 27. Juli. (Die schwarzen Boden.) Der an schwarzen Boden erkrankte Arbeiter Macha in Zabrze ist auf das Schärffste isoliert worden. Die Krankheit nimmt bisher keinen für das Leben gefährlichen Verlauf. Charakteristisch ist, daß Macha in keinem Auge nie gerötet worden ist. Alle Bemühungen, den Ausgangspunkt der Krankheit, ihren Ansteckungsgrund, zu finden, sind bisher erfolglos geblieben. Es bietet sich dafür kein Anhaltspunkt; die Annahme, Macha sei vielleicht in Ausland gewesen und habe den Keim der Krankheit dort geholt, trifft nicht zu.

Girzberg, 25. Juli. (Dem Stadtwachtmeister Bötcher) aus Friedeberg a. O., der wie gemeldet, wegen einer an zwei Kaufleuten vorgenommenen widerrechtlichen Freiheitsberaubung in Anklagezustand versetzt, von dem hiesigen Landgericht jedoch freigesprochen worden ist, wurde nunmehr von dem Magistrat der Stadt Friedeberg seine Stellung als Stadtwachtmeister gekündigt, die er spätestens am 1. November zu verlassen hat. Wie der Frieder. Morg. Bzt. weiter mitgeteilt wird, hat der Staatsanwalt gegen den Freispruch Revision angemeldet.

Gürlitz, 27. Juli. (Brand mit Menschenverlust.) Während das Arbeiterpaar Berndt am gestrigen Sonntag zum Tanze war, entstand in deren Wohnung ein Stubenbrand, durch den die in der Wohnung allein zurückgelassenen Kinder im Alter von zwei und fünf Jahren verbrannten. Das leichfertige Elternpaar wurde verhaftet.

Gleiwitz, 26. Juli. (Teurer Kauf.) Die junge Frau eines hiesigen Kaufmannes hatte sich zur Behandlung an einen Zahnarzt gewandt. Der junge Arzt, der erst seit kurzer Zeit verheiratet ist, konnte bei dem Anblick seiner schönen Patientin während einer Operation der Versuchung nicht widerstehen, ihr einen Kuß auf die rosigen Lippen zu drücken. Über diese unvorhoffte Diebstahl war jedoch die junge Frau sehr aufgebraut und setzte ihren Gatten davon in Kenntnis, der zuerst gegen den Zahnarzt strafrechtlich vorgehen wollte. Schließlich einige man sich friedlich auf ein Schiedsgut. Der Zahnarzt stiftete 500 Mark für einen wohlthätigen Zweck.

Gerichtssaal.

II Thorn, 27. Juli. (Ein Falchspieler-Vertragsprozeß) wurde in der letzten Sitzung des Schöffengerichts gegen den Schaubudenbesitzer Louis Knopp, genannt Lesebre, verhandelt. Derselbe hielt sich im Juli 1899 gelegentlich des Provinziallandtagsbesuchs mit mehreren anderen Schaubudenbesitzern in Thorn auf. Als er eines Tages mit mehreren Kollegen das Mandelkowske Gastlokal vor dem Bromberger Thor besuchte, wurde das Würfelspiel „Paßch ess“ angefangen. Dabei hatte Knopp zeitweise die „Bank“. Er hat nun als Bankhalter in der Weise beim Würfeln gemogelt, daß er nur zwei Würfel in den Becher legte und den dritten Würfel zwischen den Fingern behielt und ihn dann beim Wurf so geschickt zu den anderen auf den Tisch brachte, daß er stets eine 6 zeigte. Auf diese Weise hatte Knopp meistentheils Gewinnwürfe. Einer der am Würfelspiel beteiligten Schaubudenbesitzer

berlor nach und nach 215 Mk., während Knopp und ein gewisser Wilde tüchtig gemann. Wilde ist bereits wegen der gleichen betrügerischen Manipulation beim Würfeln zu einem Monat Gefängnis verurteilt worden. Dieselbe Strafe erkannte jetzt das Schöffengericht auch gegen den Angeklagten Knopp.

Bunte Chronik.

— Nürnberg, 24. Juli. Die Turner sind doch rechtliche Leute, kann auch die Post sagen, denn die Guten bringen Geld unter die Leute und an den Fiskus. Vor lauter Freude über das „herrliche, wunderbare Fest“ schrieben die Turner allein auf dem Festplatz am Montag 60 000, am Dienstag 61 000 und am Mittwoch 66 000 Ansichtspostkarten. Das macht für die Post an 3 Tagen eine Einnahme von 10 000 Mark, da eine beträchtliche Anzahl Karten ins Ausland ging. Wie viele Karten in der Stadt geschrieben wurden, entzieht sich, so schreibt man der „Nöln. Bzt.“ unserer Berechnung, da wir nur die Zahl der Postkarten nennen, die an dem eigens auf dem Festplatz errichteten Postamt aufgegeben wurden. Nur nebenher sei noch erwähnt, daß auf diesem „Fliegen-Postamt“ auch noch über 1100 Telegramme befördert wurden.

— Vom Ausbruch des Vesuv wird dem „Berl. Tagebl.“ aus Neapel noch geschrieben: Der Anblick des feuerpeinenden Berges ist besonders zur Nachtzeit, auch von Neapel aus gesehen, sehr eigenartig. Von allen Seiten strömen die Fremden herbei, um sich die Gelegenheit eines so prächtigen und durchaus gefahrlosen Schaupiels nicht entgehen zu lassen. Professor Matteucci, Direktor des Vesuv-Observatoriums, der sofort beim ersten Ausbruch dieser seinen Ausflug wie folgt: „Auf der Kraterhöhe etwas nach Mitternacht angekommen, bemerkte ich, daß den Explosionen stets ein donnerähnliches Getöse vorausging, gleich einem sehr schnellen fernen Trommelwirbel. Die Explosionen kamen aus einer gewissen Menge von Feuerlöcher-Öfen auf dem Grunde des Kraters, die fortwährend ihre Stelle wechselten. Der Kratergrund erschien fast eben und bedeutend erhöht. Eine der drei vor einigen Tagen von mir beobachteten Öffnungen auf dem Grunde des Kraters, und diejenige nach der Seite von Pompeji zu, hat sich seitwärts durch den Kraterregel durchgebrochen und hat außen eine solche Menge von feurigem Material angehäuft, um daraus einen neuen Regel zu bilden, der auch von Neapel aus als ein kleiner Vorberg auf dem äußeren Profil des Kraters sichtbar ist. Um die fließende Lava zu sehen, mußte ich um den Krater herum, über äußerst schwieriges Terrain, und über den Kraterrand bis zu jenem kleinen neuen Regel gehen. Dieser zeigte zwei glühende Öffnungen, eine auf der Spitze, aus der er glühende Massen fliegender, und eine zur Seite, aus der feurige Lava in mehreren Waden floß, die sich aber in der Vertiefung um den Krater ansammelte, ohne den Rand derselben zu überschreiten. Um es kurz zu sagen, die Situation ist ähnlich derjenigen kurz vor dem großen Ausbruch 1872, mit dem Unterschiede, daß diesmal die ersten Symptome auf der entgegengesetzten Seite sich einstellen. Falls die Tätigkeit des Berges in der bisherigen Weise fortwähret, ist die Möglichkeit vorhanden, daß die Lava ihren gegenwärtigen Wall überschreitet und vom Krater herabströmt, ähnlich wie in den Jahren 1885—86.“

Letzte Drahtnachrichten.

Berlin, 28. Juli. (Berl. Lokalanz.) Das norwegische Eisenschiff „Theodora“, von Rosario nach Hull unterwegs, ist mit der ganzen Besatzung untergegangen.

II. Thorn, 28. Juli. (Privat.) Die Weichsel ist seit gestern Abend um 1/2 Meter gestiegen; jetzt beträgt der Wasserstand 3,66, sie steigt mündlich um zwei Zentimeter.

Breslau, 28. Juli. Zwischen Merzdorf und Ruhbant wurde gestern Abend, wie aus Landes- hof gemeldet wird, ein über den Bahübergang schwebender Wagen von einer Zugmaschine erfasst und zerstückelt. Hierbei fanden 3 Personen den Tod, 2 wurden verletzt.

München-Gladbach, 28. Juli. In der Baumwollfabrik von Konrad Kronenprot entstand gestern infolge Selbstzündung von Futtwolle ein Brand. Der Schaden wird auf 100 000 Mark geschätzt.

Juniiden (Tirol), 28. Juli. Gestern Abend stürzte im Fischleintal bei Sexten der 20jährige Theologe Gottschlich aus Glax a b und t a r b bald darauf.

Wien, 28. Juli. Die „Neue Freie Presse“ meldet: Die Reise des Ministerpräsidenten des Kaiser zum Kaiser nach Tschil sei wegen des Konflikts mit Ungarn über die Zuderfrage erfolgt. Obwohl das Zuderkontingent durch die Beschlüsse der Brüsseler Konvention hinlänglich geworden sei, fordere die ungarische Regierung, daß ihr ein dem inneren Zuderkontingent entsprechendes Zuderquantum gesichert werde.

Wien, 28. Juli. Das „Fremdenblatt“ meldet: Die Reise des Ministerpräsidenten v. Köcher an das Hoflager in Tschil steht mit den durch elementare Ereignisse erforderlichen unausschießbaren Hilfsaktionen, sowie mit der Einberufung der Landtage, die ebenfalls Mittel zur Vinderung der Not bewilligen sollen, in Zusammenhang. Man glaubt, daß der Ministerpräsident auch über den Stand der Zuderfrage dem Kaiser Bericht erstatten werde.

Budapest, 28. Juli. (Berl. Lokalanz.) In der Gemeinde Jsebel entstand bei der Lohnauszahlung zwischen rumänischen und deutschen Feldarbeitern eine Käuferei, wobei drei deutsche Arbeiter getötet und 4 lebensgefährlich verletzt wurden. Die Gendarmerie verhaftete die Rädelstührer.

Paris, 28. Juli. Ministerpräsident Combes wird morgen an der Totenfeier für den verstorbenen Papst in Notre Dame teilnehmen.

Madrid, 28. Juli. Der Ministerrat beschloß heute mit dem dem Parlament in den nächsten Tagen zu unterbreitenden Vorlagen. Es werden Gesetzentwürfe eingereicht werden betreffend die Branntweinbesteuerung, die Stempelsteuer und die Reform des Währungsens.

Peking, 28. Juli. Die russische Verwaltung in Niuichwang hat die Ausfuhr von Weizen nach Japan verboten. In den letzten Wochen mußte sich Japan dort viele Schiffsladungen Weizen, augenscheinlich zu Kriegszwecken bestimmt, zu verschaffen. Seht Kreuzen sechs bewaffnete Handels-

schiffe unter einem russischen Admiral auf dem Seeaufzug.

Vitermarisburg, 28. Juli. (Neuermeldung.) Aus dem Zulu Land sind beunruhigende Nachrichten eingetroffen. Die Zulu-Zulus sollen sich unruhig verhalten. Die Familien sollen an die Küste gebracht worden sein.

Nach Schluß der Redaktion. Köln, 28. Juli. Gegenüber den Behauptungen auswärtiger Blätter, daß Deutschland seinen Einfluß dahin vermindere, die Wahl Rampollas zum Papst zu verhindern, erklärt die „Nöln. Bzt.“, auf deutscher Seite sei man fest entschlossen, keinen Einfluß auf deutsche oder ausländische Kandidaten auszuüben, keinen Kardinal zu bekämpfen, keinen zu fördern. Das gelte ebenso für Rampolla wie für jeden anderen, der als Bewerber aufgestellt wird. (Siehe auch politische Übersicht.)

Syracus, 28. Juli. Gestern Abend und heute früh wurden hier leichte wellenförmige Erderstöße unterungen wahrgenommen.

London, 28. Juli. „Times“ meldet aus Tokio: Die leitenden diplomatischen Blätter führen die Vermehrung der russischen Land- und Seestreitkräfte in Ostasien lediglich auf eine Einschüchterungsabsicht zurück und äußern sich über die Lage in ruhigem zurechtlichem Tone.

Table with 5 columns: Pegel, Wasserstände, and other data. Includes rows for Weichsel, Bromberg, and other locations.

Table with 5 columns: Boot, Kapitän, Spekteur, Holzseigentümer, and other data. Includes rows for various boats and their owners.

Table with 4 columns: Name des Schiffsführers, Waarenladung, and other data. Includes rows for various ships and their cargo.

Table with 4 columns: Amtliche Notiz, and other data. Includes rows for various notices and prices.

Table with 4 columns: Weizen Juli, and other data. Includes rows for various commodities and their prices.

Table with 4 columns: Kornzuder von 92% Mehl, and other data. Includes rows for various commodities and their prices.

Wien Touristen und Vergnügungsfreisenden, bei denen die Einwirkung der heißen Luft und die fortgesetzte Bewegung Brennen der Haut, des Gesichtes und Mundes aller Art erzeugen, sei das Dr. Grassi'sche Hyrolin und die vorzügliche Hyrolin-See angelegentlich empfohlen. Derselben sind in allen Apotheken, besseren Drogerien und Parfümerien zu haben, und man kann behaupten, daß es nicht zu viel gesagt ist, daß, wer Hyrolin und Hyrolinsee einmal gebraucht hat, auf jedes andere Hautpflegemittel in Zukunft verzichtet.

Beilage.

Aus Stadt und Land.

Bromberg, 28. Juli.

Personalien. Der bisherige Seminarbibliothekar Dr. Bernhard Bergemann in Köbar i. Wst. ist zum Regierungs- und Schulrat ernannt und der Regierung zu Rosen überwiesen worden. Die Wahl des Direktors der bisherigen Realschule in Graudenz, Maximilian Grotz, zum Direktor der nunmehrigen Oberrealschule daselbst ist bestätigt worden. Zum Regierungsbaumeister ernannt: Regierungsbauführer Paul Lehmann aus Zachasberg, Paul Knökelein aus Bromberg und Julian Wärbald aus Karaschewo, Kreis Jaroschin (Hochbawisch). Zur Beschäftigung überwiesen: die Regierungsbaumeister des Hochbawisches Gorkiza der königlichen Regierung in Königsberg i. Pr., der Regierungsbaumeister des Wasserbauamtes Fährndrich der königlichen Weichselstrombauverwaltung in Danzig, sowie der Regierungsbaumeister des Wasser- und Straßenbauamtes Barnard der königlichen Regierung in Königsberg i. Pr. Veretzt sind: die Regierungsbaumeister des Hochbawisches Zämede von Berlin nach Marienwerder, Markgraf von Worniditt nach Danzig.

Personalien bei der Eisenbahn. Ernannt: Stationsvorsteher zweiter Klasse Brill in Bromberg zum Eisenbahnbetriebskontrollleur und geprüfter Lokomotivbeizher Klebbe in Kreuz zum Lokomotivführer. Veretzt: Regierungs- und Vaurat Fidelet von Königsberg als Vorstand der dortigen Betriebsinspektion, die Eisenbahn-Vau- und Betriebsinspektoren Landsberg von Dirschau nach Brenslau als Vorstand der dortigen Betriebsinspektion, Herzog von Eilenach nach Thorn als Vorstand der Betriebsinspektion 2. und Wallwitz von Polzin nach Hannover, die Stationsassistenten Göttel von Bronke nach Küstrin-Vorstadt und Graff von Küstrin-Vorstadt nach Wronke. In den Ruhestand tritt der Lokomotivführer Eggers in Posen. — Dem Regierungsbaumeister Oppermann in Polzin sind die Geschäfte des Vorstandes der dortigen Bauabteilung übertragen worden. — Dem geprüften Lokomotivbeizher Schiff in Culmssee ist für die Abwendung einer drohenden Betriebsgefahr eine außerordentliche Belohnung bewilligt worden.

Postalisches. Vom 1. August ab sind im Verkehr zwischen Deutschland und Bosnien-Herzegowina telegraphische Postanweisungen zulässig. Über die Verbindungsbedingungen geben die Postanweisungen auf Verlangen Auskunft.

Der Charakter als Professor ist folgenden Oberlehrern an höheren Lehranstalten der östlichen Provinzen verliehen worden: Valentin Frankowski vom Gymnasium zu Gnesen, Stanislaus Laszkowski vom Gymnasium zu Rogalen, Dr. Adolf Klein von der Realschule zu Dirschau, Dr. Robert Schöber von der Oberrealschule in Elbing, Dr. Richard Lämmerhirt vom Gymnasium zu Bromberg, Dr. Johann Gerigk vom Mariengymnasium zu Posen, Karl Sehant vom Gymnasium nebst Realschule zu Landsberg a. W., Anton Mohr vom Gymnasium zu Strasburg W.-Pr. Dr. Hermann Friedrich vom städtischen Gymnasium in Danzig, Alfred Döhring vom Friedrichscollegium zu Königsberg i. Pr., Jakob Strichberg vom Gymnasium in Königs, Dr. Richard Pieper vom Gymnasium in Gumbinnen, Dr. Richard Koch vom Gymnasium zu Stolp i. P.

Von der Anstufungskommission. Die preussische Anstufungskommission kann, wie schon bemerkt, auf eine recht umfangreiche Tätigkeit während der letzten Monate zurückblicken; besonders im Regierungsbezirk Bromberg ist ein ausgedehnter Landbesitz erworben worden. Nachdem zunächst eine Anzahl kleiner, als einzelne Stellen kaum haltbarer Vorwerke in Witoldowo, Morzenis, Wojnowo, Lucimie und Buszkow u. a. m. aus deutscher Hand gekauft waren, wurden Verhandlungen mit polnischen Besitzern größerer Vorwerke, zunächst auf Antrag der Besitzer selbst, eingeleitet und zu einem befriedigenden Abschluss gebracht. So haben an die Anstufungskommission verkauft Fr. Frydrychowicz in Willich sein 1600 Morgen großes, beinahe 400 Jahre in den Besitz der Familie befindliches Vorwerk, P. Dombrowski sein ebenfalls in Willich belegenes, 600 Morgen großes Gut, S. Manthen, ein bekannter polnischer Patriot, sein Mühlengut in Gogalino, Karl Soppe, ein Pole aus Buszkow, ein 700 Morgen umfassendes Vorwerk, zusammen ein Landkomplex von über 3000 Morgen. Mit den polnischen Eigentümern eines größeren, in der unmittelbaren Nachbarschaft von Grono a. d. Brache gelegenen Gutes Szidno schweben noch die Verkaufsverhandlungen. Nimmt man dazu die Übernahme des 2500 Morgen großen Rittergutes Loruszowo bei Weinau im KreisGnesen in deutsche Hand, so ergibt sich eine recht rege Tätigkeit der Anstufungskommission im Interesse einer Vermehrung des deutschen Besitzstandes. Weniger glücklich scheint indes die Kommission mit der Anstufung deutscher Kolonisten aus Russland gewesen zu sein, da diese, wenn man den Berichten der polnischen Presse glauben darf, zu einem großen Teile infolge ihrer langjährigen Anwesenheit in den Grenzdistrikten in russisch-polen sich bereits so sehr in die polnische Kultur und Umgebung eingelebt haben, daß sie bei ihrer Wiederanstufung in den preussischen Ostmarken der Aufgabe, das Deutschum in Kultur und Sprache zu pflegen und zu fördern nicht mehr vollgerecht werden können.

E. Preussischer Lehrerverein. Der Vorstand des preussischen Lehrervereins hatte unter dem 3. Juli an den Unterrichtsminister eine Petition gelangt, in welcher um eine anderweitige, möglichst gleiche Regelung der Vergütung der Unkosten gebeten wird, die den Lehrern aus dem Besuche der amtlichen Konferenzen erwachsen. In der ausführlichen Begründung war einmal darauf hingewiesen worden, daß gewöhnlich nur die Besucher der Kreis-Konferenzen Entschädigungen erhalten, den Teilnehmern der amtlichen Bezirks-, Distrikts- oder Provinzialkonferenzen dagegen die Kosten nicht vergütet werden; sodann auf die ganz ungleiche Bemessung der Entschädigungen, selbst an Konferenzteilnehmer desselben Bezirks. Diesen Mängeln, die sich auf umfassende Erhebungen des Vorstandes des preussischen Lehrervereins stützen, möge der Herr Minister

durch eine möglichst generelle Regelung dieser Angelegenheit abhelfen.

f. Besitzveränderung. Das Grundstück (Bauplatz) Verlängerte Johannis- und Gymnasialstraßen-Ecke, dem Tiefbaugeschäft von Julius Berger gehörig, hat Herr Karl Große hier gekauft.

f. Unfall. Als am Sonnabend Vormittag Arbeiter mit dem Abreißen eines in der Kirchenstraße aufgestellten Malergerüsts beschäftigt waren, glitt plötzlich ein größeres Gerüststück den Leuten aus der Hand und stürzte auf die Straße. Hierbei wurde ein Kind, zum Glück jedoch nicht bedeutend, verletzt. Durch den Vorfall war in der Straße ein großer Menschenauflauf entstanden.

*** Zur Vermeidung von Waldbränden.** Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat eine Erhebung darüber veranstaltet, in welcher Weise die von ihm angeforderte Anbringung besonderer Merkmale an den Telegraphenstangen zur Vermeidung von Waldbränden und Kennzeichnung der gefährdeten Strecken für die Lokomotivführer in den einzelnen Bezirken erfolgt und wie die Einrichtung sich behährt.

f. Strohhüte für Pferde, diese ebenso originelle wie für die Tiere wohlthätige Einrichtung, die man während der heißen Jahreszeit vielfach in Berlin und anderen Großstädten wahrnehmen kann, scheinen nun auch bei uns in Bromberg eingeführt zu werden. Heute Morgen präsentierten sich den Passanten gewissermaßen als „Bahnbrecher“ für die neue Mode hier im Osten zum ersten Male mit diesem Kopfschmuck die beiden edlen Rosennanten der Droßke Nr. 4. Begreiflicherweise erregte das Gefährt überall Aufsehen.

f. In polizeilichen Gewahrsam genommen wurden gestern Abend zwei Mädchen wegen Obdachlosigkeit und ein Arbeitsburde inhaftiert, gegen den der Verdacht vorliegt, sich eines Vergehens gegen fremdes Eigentum schuldig gemacht zu haben.

s. Labischin, 26. Juli. Personalien. Revision. Regierungsassessor Busse, Beizher des Rittergutes Lupady, ist zum Landrat des Kreises Schubin ernannt worden. — Der königliche Oberamtmann Matthes in Jägerndorf ist zum Direktor der Pafsch-Labischiner Meliorationsgenossenschaft ernannt worden. — Kreisarzt Deppe ist bis zum 22. August beurlaubt. Er wird durch den Tierarzt R. Schneider aus Gurlich vertreten. — Regierungs- und Medizinalrat Dr. Zaster aus Bromberg hielt gestern eine Revision der hiesigen Apotheke und der Drogenhandlung ab.

B. Mogilno, 28. Juli. (Städtisches.) In der am Sonnabend abgehaltenen Stadterordnetenversammlung wurden (außer der bereits gestern berichteten Wahlangelegenheit des Dr. Sumski) folgende Gegenstände erledigt. Zunächst wurde von der Revision der Kammereinfache Kenntnis genommen. Die Kasse hatte Ende Juni einen Bestand von 23 383,65 Mark aufzuweisen. Die Einnahme betrug 5518,88 Mark, die Ausgabe 7381,63 Mark. Mitin wurde der Barbestand auf 21 520,90 Mark festgestellt, wovon der Hospitalkasse 4092,84 Mark gehören. Im weiteren handelte es sich um die Anstellung eines Betriebsleiters für das Gas- und Wasserwerk. Durch Magistratsbeschluss vom 16. Juli war Gas- und Rohmeister S. in Kolberg gewählt und das Gehalt auf 1800 Mark nebst freier Wohnung normiert. Diesem Beschlusse wurde nicht zugestimmt, da nach Ansicht von 5 Stadterordneten Herr S. nicht lange genug praktisch tätig sei. Auch erzielten den 5 Mitgliedern ein Gehalt von 1600 Mark als ausreichend. Die Veranmlung gab ihre Zustimmung zum Abschluss des Vertrages mit dem Herrn Landeshauptmann der Provinz Posen, betreffend die Vererbung der Provinzial-Gaulen zur Leitung der Röhre für die Wasserleitung und Gasanlage. Bezüglich der Vergebung der Installationsarbeiten für Hausinnenleitungen wurde folgendes beschlossen: der Magistrat soll erachtet werden, mit den Firmen Sempel-Düßeldorf, Thämel und Compant-Mogilno darüber zu verhandeln, ob sie geneigt sind, für Anlage dieser Leitung ein Ziel von 3 Jahren zu gewähren und die Deckung ihrer Forderungen in der Weise abzuhängen, daß nach Einreichung und Prüfung der Schlussrechnung 25 Prozent und je 25 Prozent in den folgenden Jahren geleistet werden. Die Firma Sempel soll befragt werden, ob sie geneigt ist, für dieselben wie die von Thämel und Compant gemachten Preise die Innenleitung auszuführen.

Posen, 27. Juli. (Eine lustige Unna) und Prämierung von Lehrlingarbeiten aus dem Regierungsbezirk Posen veranstaltet die hiesige Handwerkskammer in der Zeit vom 3. bis 6. Oktober d. Js. in Posen.

Wissa, 24. Juli. (Urnenfund u. Naturspiel Weichsel.) Ein Urnenfund ist dieser Tage beim Ausschachten auf der Eisenbahnstrecke Wissa-Wollstein gemacht worden. Die Schachtarbeiter fanden in einer Tiefe von 3 Metern drei Urnen, in denen sich noch Knochenüberreste und Asche befanden. Beim Ausgraben sind leider zwei Urnen beschädigt worden, während eine vollständig unberührt blieb. Außerdem wurden zwei leere Henkeltrüge ans Tageslicht befördert. Bahnmeister S., der den Fund an sich nahm, beabsichtigt, ihn an das Provinzialmuseum in Posen zu senden. — Der Inspektor der hiesigen Gas- und Wasserwerke besitzt eine kleine Ente, die mit drei Weibern zur Welt gekommen ist. Das dritte Weib befindet sich zwischen den beiden anderen und wird nachgeschleift. Das Tierchen ist sonst vollständig munter und normal entwickelt. — Das dem Oberstaatsanwalt v. Renszkyki Rathenow gehörige Gut Groß-Tillendorf ist vom königlichen Domänenfiskus angekauft worden. (B. Z.)

? Schweg, 27. Juli. (Unalückfall.) Der Silbweihensteller Krüger in Berlin wurde gestern Nacht, als er das Bahngleis überschritt, vom Zuge erfasst und ihm das rechte Bein bis zum Knie abgefahren. Er war der Meinung, daß der Zug, welcher zufällig Verspätung hatte, schon durch sei. Der Verletzte wurde mit demselben Zuge nach Tereopol und von dort in das Schmecker Krankenhaus gebracht. — Herr Jubel, Inspektor in der hiesigen Provinzial-Kreisanstalt, feierte gestern im Kreise zahlreicher Freunde sein 25jähriges Amtsjubiläum. Dem auch in

Bürgerkreisen allgemein beliebten Beamten gingen von allen Seiten Glückwünsche zu.

Danzig, 27. Juli. (Die Enthüllung des Denkmals Kaiser Wilhelms I., welches die Provinz Westpreußen in Danzig errichtet und welches nahezu fertig dasteht, ist nunmehr für den 22. September in Aussicht genommen. Der Kaiser wird der Feier beiwohnen. Am selben Tage findet auch auf der kaiserlichen Werft der Stapellauf des kleinen Kreuzers „Erzaj Zietzen“ statt.

Cadinen, 23. Juli. (Vom Aufenthalt der Kaiserin.) Daß die Kaiserin eine eifrige Amateurphotographin ist, ist bekannt. Der Apparat wird infolge dessen auf vielen Ausflügen mitgeführt und an irgend einem schönen Punkt oder einer reizvollen Szenerie in Tätigkeit gesetzt. Auch lustige Zwischenfälle hält der Apparat fest. So war an einem der letzten Tage die Kaiserin mit ihren Kindern im Park vereint. Die Jugend trieb allerlei Kurzweil. Dabei gab es so viel Fröhlichkeit, daß die Kaiserin aus Herzenslust mitspielte. Mittenin ließ die Kaiserin ihren Apparat spielen, und als sich die einzelnen Gruppen später im Bild wiederfanden, setzte die Fröhlichkeit von neuem ein. Im allgemeinen lebt die Kaiserin in Cadinen mit ihren Kindern ganz zwanglos. Reiten, Fahren, Spaziergänge und Ausflüge nach Kohberg bilden den Hauptbestandteil in dem Programm der Ferien- und Erholungszeit.

Cadinen, 27. Juli. (Aus Anlaß des Geburtstages) des Prinzen Dskar, der heute sein 15. Lebensjahr vollendet, wurde durch die Jägerrei der aus 15 Schüssen bestehende Salut abgegeben. Die Beamten und das Personal der Gutsverwaltung brachten ihre Glückwünsche zum Ausdruck.

Allenstein, 26. Juli. (In eine große Aufregung) geriet am Freitag das Dorf Quinditz bei Allenstein. Ein der Tollwut verdächtiger Jagdhund durchstreifte das Dorf und die umliegenden Felder und biß den jugendlichen Hüter des Besitzers Gähler namens Drafi in das rechte Knie und den Unterschenkel; dann stürzte das Tier sich auf die Schmiebedrau Gappa und zerriß ihr den Rock und die Schürze. Weiter verletzete der Hund mehrere andere Hunde. Die Besitzer haben ihre Hunde sofort erschossen. Der Sirt ist sofort nach dem hiesigen Krankenhaus und von hier nach Berlin zum Naturhistorischen Institut zur Impfung geschafft. Am Abend desselben Tages fand sich der Hund wieder im Dorfe ein, wurde hier vom Chauveausseher Sigismund gestellt und mit einer Forke erschossen. Die Untersuchung ergab, daß der Hund mit Tollwut befallen war.

d. Königsberg, 26. Juli. (Der Kaiser) hat dem Zoologischen Museum der hiesigen Universität zwei subfossile Fischskelette als Geschenk überweisen lassen.

Schnau (Ragbad), 24. Juli. (Eine aufregende Szene) spielte sich, wie der „Bresl. Morgenzeit.“ berichtet wird, am Donnerstag Morgen am Übergange des hiesigen Bahnhofs ab. Der von Merzdorf fällige Güterzug war kurz vor dem Übergange angelangt, als die geistig beschränkte und an Schwermüdigkeit leidende Ortsarme Marie Ueberich aus Alt-Schnau durch die herabgelassene Barriere kroch. Die von dem nahen Kohlenplatz erfolgenden Warnungsrufe wurden nicht bennommen, dem Lokomotivführer war es nicht möglich, auf die kurze Entfernung zu halten, so daß die Ueberich von den Ruffern erfasst und bei Seite geschleudert wurde. Hierbei erlitt sie schwere Verletzungen am Kopfe und einen doppelten Bruch des linken Armes. Befinnungslos wurde die Schwerverletzte nach dem nahen Kreis-Krankenhaus gebracht, wo sie schwer krank darniederliegt.

Leobischütz, 24. Juli. (Schon wieder das Schicksal) In Wieskau, hiesigen Kreises, weilt der 10jährige Sohn eines Obergärtners aus Abnbit bei seiner Tante, der Witwe Krönner, zu den Sommerferien. Der 18jährige Sohn der Witwe wollte Ratten schlafen und bediente sich dazu eines Gewehrs. Als er nach kurzer Zeit auf das Feld fuhr, stellte er das geladene Gewehr in eine Ecke. Der 15jährige Bruder nahm das Gewehr an sich und wollte dem 10jährigen Vetter den Mechanismus zeigen. Hierbei entlud sich die Waffe und die ganze Schrotladung drang dem unglücklichen Knaben in den Kopf. Er war auf der Stelle tot. Der Vater und auch sein 18jähriger Bruder sind geschlachtet.

Unglücksfall. Eriqnete sich, dem „Niederösl. Anz.“ zufolge, heute Abend in der siebenten Stunde in dem nahe gelegenen Dorfe Kunis. Vom Dominium aus mußte der Viehmann das Rindvieh in den berühmten Runitzer See treiben; der Dominialwächter, ein Vater von sechs Kindern, entschloß sich, mit in den See zu gehen. Der Viehmann war im See am weitesten vor, als er plötzlich um Hilfe schrie. Der Wächter wollte nun dem Viehmann helfen, und als er an ihn herankommen war, erfasste ihn der Viehmann an einem Bein, und zog ihn mit in die Tiefe. Von dem am Seerande gelegenen Restaurant war der Vorfall beobachtet worden; ein Gast, ein Herr aus Spittelndorf, sprang sofort in den See, um die beiden Leute vom Ertrinken zu retten. Doch auch dieser Herr sank bald unter. Ein anderer Gast sprang hierauf ebenfalls in den See, und es gelang diesem, den Herrn aus Spittelndorf zu retten, die beiden Angestellten des Dominiums konnten trotz eifrigen Suchens im See nicht mehr gefunden werden.

Bunte Chronik.

— Berlin, 27. Juli. Durch die Explosion eines Benzinmotors gerieten die Knappen eines auf dem Gatower See verkehrenden Fahrgenugs in Lebensgefahr. Das Motorboot, dem Gastwirt Krause in Gatow gehörig, dient dem Verkehr zwischen den Wirtschaften am Seeufer. Es fuhr von Gatow mit mehreren Personen ab. Unterwegs wurde der Benzinmotor schadhaft, ein Rohr platzte, und große Stichflammen schossen aus dem Motor heraus, so daß die Holzteile des Fahrgenugs Feuer fingen. Zum Glück befand sich das

Boot nicht mehr weit vom Ufer der Scharfen Rante. Eine junge Dame, Tochter des Fabrikbesizers Schwarz in Reichelsdorf, sprang über Bord und erreichte schwimmend das Ufer; der Mannschaft gelang es schließlich, die Gefahr zu beseitigen und das Feuer im Boot zu löschen; ein Mann erlitt dabei Brandwunden im Gesicht.

— Eine furchtbare Familientragödie hat sich, wie der „Germ.“ ein Privattelegramm aus Hamburg meldet, in Altona abgepielt. Der Rechtsanwalt Friedrich Baur ist in der vergangenen Nacht von seinem Bruder, dem Amtsrichter Baur aus Kampe in Holstein, durch drei Schüsse in den Hinterkopf getötet worden. Die beiden Söhne waren am Sonntag an das Sterbepett ihrer Mutter geeilt, die abends gestorben ist. Rechtsanwalt Baur wurde tot neben dem Schreibtisch gefunden. Am Totenbett der Mutter lag die 70jährige Warte frau, ebenfalls mit durchschossenem Kopfe, tot. Auf dem Stuhle saß der Amtsrichter, den Revolver noch in der Hand haltend. Er hatte sich durch einen Schuß in die Schläfe getötet. Amtsrichter Baur litt seit langer Zeit hochgradig an Nervosität und dürfte die Tat in einem Anfall von Geistesstörung verübt haben. Die Familie Baur ist eine der geachteten Familien Altonas.

— Über ausgedehnte, wenn auch leichtere Fälle von Erdbeben wird aus mehreren Orten Italiens berichtet:

Bontremoli (Provinz Massa-Carrara), 27. Juli. Heute früh 3 Uhr wurde ein Erdbeben wahrgenommen, welches sich gegen 5 Uhr mit größerer Festigkeit wiederholte und einige Häuser in der Umgebung beschädigte. Ein neues Erdbeben wurde um 11 Uhr verspürt; zwei Personen wurden bei demselben leicht verletzt.

Rom, 27. Juli. Heute früh 4 1/2 Uhr wurde in Florenz, Viterbo, Lucca, Pisa, San Miniato, Pontedera, Empoli, Porto Maurizio, Chiavari, Modena, Piacenza, Padua, Ravenna und Turin ein leichter Erdstoß wahrgenommen.

Florenz, 27. Juli. Die seismologischen Instrumente zeigten heute früh 4 Uhr 47 Minuten ein leichtes Erdbeben an.

— Neues Hochwasser in Schlesien. Wie die Schlesische Zeitung meldet, ist infolge Steigens der Oder die Straße zwischen Pirscham und Neuhaus abermals überflutet. Um eine Verbindung herzustellen, haben die Bewohner von neuem zu Rähnen ihre Zuflucht nehmen müssen. Die Hoffnung, daß das Hochwasser bald wieder zurücktreten werde, ist bei den beständig niedergehenden Regengüssen sehr gering. Es wird vielmehr nochmals weiteres Steigen des Wassers befürchtet.

Witterungsbericht zu Bromberg.

Beobachtungsstation: Kornmarktstraße. Tageskalender für Mittwoch, den 29. Juli. Sonnenaufgang 3 Uhr 54 Minuten. Sonnenuntergang 7 Uhr 53 Minuten. Tageslänge 15 Stunden 59 Minuten. Nötbl. Abweichung der Sonne 18° 59'. Mond zunehmend. Mondaufgang gegen 1/11 Uhr vormittags. Untergang nach 10 Uhr abends.

Uebersichtstabelle.

Zeit der Beobachtung.	Stunde.	Luftdruck auf Meereshöhe in Millimetern.	Temperatur in Grad Celsius.	Relativfeuchtigkeit.	Windrichtung.	Windstärke.	Wolkenbildung.
7 27	mittags 11 Uhr	752,4	25,1	22	SW	0	
7 27	abends 9 Uhr	751,8	19,2	45	W	0	
7 28	früh 9 Uhr	752,9	21,1	28	SW	0	

Skala für die Bewölkung: 0 = heiter, 1 = leicht bewölkt, 2 = stark bewölkt, 3 = ganz bedeckt. Temperaturmaximum gestern 21,7 Grad Reaumur = 27,1 Grad Celsius. Temperaturminimum nachts 10,7 Grad Reaumur = 13,4 Grad Celsius.

Voraussichtliche Witterung für die nächsten 24 Stunden: Vorwiegend heiter, trocken, sehr warm, lokale Gewitterbildung.

Handelsnachrichten.

Bromberg, 28. Juli. Amtl. Handelskammerbericht. Weizen 156-160 M., feinstes über Notiz. — Roggen je nach Qualität 116-123 M. — Gerste nach Qualität 118-125 M., Brauware ohne Handel. — Erbsen: Futterware 125-132 M., Kochware 145-158 M. — Hafer 124-134 M.

Thornor Weichsel-Schiffverkehr.

Thorn, 27. Juli. Wasserstand 3,20 Meter über 0. Wind: NW. — Wetter: heiter. — Barometerstand: Veränderlich. — Schiffsverkehr:

Name des Schiffers.	Fahrzeug.	Ladung.	Von nach.
Kap. Marowski	Dampfer Graudenz	Güter	Danzig-Thorn
Kap. Hemmerling	D. Branzenburg	Schleppdampfer	Brahemünde-Wloclawek
Smargzewski	Kahn	Güter	Danzig-Wloclawek
Garra	do	do	do do
Murowski	do	Harz	do do
Stachowski	do	Salz	Danzig-Wloclawek
Orlowski	do	do	do do
Wassermann	do	leer	Thorn-Wloclawek
Kap. Lipinski	Dampfer Warschau	Güter	Danzig-Warschau
Gazowski	Kahn	do	do do
Eugelhardt	do	do	do do
Tieck	do	do	do do
Kunz	do	Feldsteine	Niesitz-Graudenz
Maleneystowski	do	Gerste u. Erbsen	Wloclawek-Thorn

Schifffahrt passierte fremde: Von Machatschet per Botaschnik, 7 Traften: 9609 Rundsellen. Von Mensor Aweles per Botaschnik: 2200 Rundsellen. Von Nines per Botaschnik: 154 Kiefern Rundschnitz, 1 Kiefern Balken, 288 Kiefern Traften, 852 Kiefern einfache Schwellen. Von Burstein per Zitron, 1 Traft: 50 Kiefern Balken, Mauerlatten u. Limber, 6000 Kiefern Steeper, 65 Kiefern einfache Schwellen. Von Baerwalb per Schwaß, 2 Traften: 1337 Kiefern Rundschnitz. Von Kochane Karff per Dorberbaum, 2 Traften: 651 Kiefern Rundschnitz, 469 Kiefern Balken, Mauerlatten und Limber, 517 taumene Rundschnitz, 183 Rundsellen. Von Hinz per Nibel, 1 Traft: 376 Kiefern Rundschnitz, 124 eichene einfache Schwellen. Von Lehmer per Gisinger, 6 Traften: 1508 Kiefern Rundschnitz, 1235 Kiefern Balken, Mauerlatten u. Limber, 6074 Kiefern Steeper, 6822 Kiefern einfache Schwellen, 160 eichene Rundschnitz, 7164 eichene einfache u. 1160 zweifache Schwellen, 241 eichene Pferdebehufschwellen, 270 Rundsellen.

(Nachdruck verboten.)

Abwärts von der Heerstraße.

Eine tragikomische Sommer-Sonntags-Geschichte von Reinhold Ortman.

Seit vierzehn Tagen schon hatte der Rentier August Kleinmichel täglich stundenlang über der Generalfabstarkte gelesen, bei der er sich für seine Ausflüge aufs Meer zu holen pflegte, aber erst am Tage vor Beginn der Sommerferien ließ er sich herbei, seinen Angehörigen das Ergebnis seiner angelegentlichsten Studien mitzuteilen.

„Wir werden diesmal nicht auf der großen Heerstraße einherziehen“, erklärte er mit jener Entschiedenheit, die seinen Willensäußerungen im häuslichen Kreise eigenümlich war. „Es fällt mir nicht ein, mir meine Stimmung und meine Freude an der Natur durch Scharen von singenden und randalierenden Touristen verderben zu lassen. Bis Neuhof fahren wir mit der Eisenbahn und von da wandern wir zu Fuß nach dem idyllisch gelegenen Dörfchen Brenden. Ich habe mich genau über den Weg orientiert. Es sind höchstens drei Stunden; erst eine kleine Strecke zwischen Feldern und Wiesen, dann aber bis ans Ende durch den schönsten Wald. Um acht Uhr geht der Zug. Sorgt also dafür, daß Ihr rechtzeitig fertig seid. Und ich bitte mich aus, liebe Amalie, keinen Toilettenluxus, weder bei Dir noch Elise, noch bei den Kindern. Für eine solche Tour ist das Schlechteste gerade gut genug. Die Kinder sollen sich ordentlich austoben, und auch für Erwachsene gibt es nichts Lästigeres, als die beständige Angst, sich die Kleider zu verderben.“

Gegen derartige hausväterliche Nachtgebote gab es in der Familie Kleinmichel nie einen Widerspruch. Frau Amalie, deren Körpergewicht sich im Laufe des letzten Winters glücklich auf 100 Kilo abgerundet hatte, seufzte nur ganz verstohlen bei dem Gedanken an die dreifünfundigste Fußwanderung. Der zwölfjährige Paul und sein um drei Jahre jüngeres Schwesterchen hüpfen vor Freude, namentlich in der Voraussicht des verheißenen Austobendirens, und die achtzehnjährige Elise fügte sich allem mit jener schmerzlichen, schweigenden Ergebung, die seit einigen Wochen den Grundton ihres Wesens bildete.

Auch die Toilettenfrage wurde durchaus im Sinne des Herrn August Kleinmichel erledigt. Paul und Grete steckten in ihren ältlichen Schulanzügen; Frau Amalie hatte ein längst ausrangiertes Kleid aus den Tiefen des Schrankes hervorgefodert, und das Fräulein Elise in ihrem einfachen hellen Wäscheleinchen so überaus reizend aussah, war lediglich auf Rechnung ihrer zierlichen, geschmeidigen Gestalt und ihrer ganzen anmutigen Persönlichkeit zu setzen.

Herrn Kleinmichel selbst aber hätte sicherlich niemand für einen behaglich von seinen Zinsen lebenden Rentier gehalten. Sogar auf den weißen Halskragen, der das unscheinbare Grau seines wollenen Jägerhemdes freundlich belebt hätte, hatte er als auf einen überflüssigen Luxus verzichtet, und es verdrarb ihm beinahe die Laune, daß er genötigt war, ein Paar funkelneue Stiefel anzuziehen.

Um sieben Uhr morgens schon war alles bereit. Der Rudack, der treue Begleiter aller Kleinmichel'schen Ausflüge, war trotzend gefüllt mit allerlei guten Dingen, die dem Ausbruch einer Hungersnot vorbeugen, und die Familie von der vorausichtlich sehr mangelhaften Verpflegung in Brenden unabhängig machen sollten. Der Zug wurde glücklich erreicht und nach einfündiger Fahrt entstieg die Familie Kleinmichel in Neuhof zur Verwunderung der Mitreisenden den Wagen.

So verlockend, wie der Rentier es den Seinigen geschilbert hatte, sah es, wenigstens auf den ersten Blick, hier nun nicht gerade aus. Die Gegend war flach wie ein Keller und so weit das Auge reichte, gewahrt es nichts als Felder, an denen die junge Saat lustig grünte. Ganz fern nur, am äußersten Horizont, ließ ein schmaler dunkler Streifen den von August Kleinmichel verheißenen herrlichen Wald ahnen. Aber der lachende Himmel, der sich in wolkenloser Bläue über ihnen wölbte, das jauchzende Geschmetter einer als winziges Rindchen hoch in den Lüften schwebenden Lerche und der in einzelnen Tönen vonirgendwoher zu ihnen herüberdringende Klang der Kirchenglocken sorgten

doch dafür, daß sie die Wanderung in der rechten Sonntagsstimmung begannen — einzig Fräulein Elise ausgenommen, die still und traurig vor sich hinschaute, und in deren Herzen offenbar weder Verlangen noch Sonnenchein jene Lebensfreude zu wecken vermochten, die bei ihrer Jugend doch so natürlich gewesen wäre.

Der Sonnenchein war es, der sich unter allen Schönheiten dieses Sommermorgens den Wandernden bald am deutlichsten bemerkbar machte. Das goldene Tagesgestirn sandte seine belebenden Wärme- strahlen freigeigig hernieder, und es wahrte nicht lange, bis man den Mangel an Schatten schon ziemlich unangenehm empfand. Dazu kam, daß man zwar nicht auf der von singenden und randalierenden Touristen belebten großen Heerstraße, dafür aber auf einem jämmerlich schlechten Landwege dahinwandern mußte. Der Sand war stellenweise knöcheltief, und Paul und Grete waren bereits mit den fürchterlichsten Strafen bedroht worden, weil ihre ersten schüchternen Versuche, sich auszutoben, sie selbst und die ihrigen in undurchdringliche Staubwolken eingehüllt hatten. Die „kleine Strecke“ bis zum Saume des Waldes aber zog sich recht bedenklich in die Länge.

„Die Generalfabstarkte muß ungenau sein“, hatte Herr Kleinmichel wiederholt erklärt, wenn er kochend für eine Minute rastete, um sich den in Strömen herabströmenden Schweiß vom Gesicht zu trocken. „Man kann sich doch auf nichts in der Welt mehr verlassen, außer auf sich selbst.“

„Ach!“ seufzte dann statt aller anderer Antwort Frau Amalie, deren rundes, gutmütiges Antlitz längt die Farbe eines gekochten Hummers angenommen hatte. Und es blieb ungewiß, ob dieser Naturlaut eine Äußerung des Mißfallens über die Perfektur der unzuverlässigen Generalfabstarkte oder eine Kundgebung des Vertrauens für ihren Gatten sein sollte. Paul und Grete aber benutzten die Gelegenheit, um zu versichern, daß sie noch nie in ihrem Leben so hungrig gewesen seien wie heute, und ihre Gesichter wurden zusehends länger, wenn diese Klage keinerlei Wirkung auf die Verschlossenheit des väterlichen Rudacks hervorbrachte.

Nur Fräulein Elise wandelte still durch Sand und Sonnenbrand. Jugend ein großes Leid, das ihre junge Seele ganz erfüllte, machte sie allem Anschein nach unempfindlich für die kleinen Plagen und Widerwärtigkeiten des Lebens.

Endlich aber hatte man den Rand des Waldes doch erreicht, und der kühle Schatten der jung belaubten Buchen nahm die erschöpften Wanderer auf. Ihre Füße schritten auf einem weichen, elastischen Moosteppich dahin und ihre vom Staube ausgetrockneten Lungen atmeten würzige, erquickende Dämpfe. Der ganze Rauber des grünen deutschen Waldes tat sich vor ihnen auf, und Herr August Kleinmichel, der ein großer Naturkund war, hatte mit einem Schlage alle ausgestandenen Mühseligkeiten vergessen.

„Hört nur, Kinder, wie lieblich die Vögel singen. Das klingt anders als das Gegröle halb bezehrter Ausflügler, nicht wahr? Nun wisst Ihr mir doch wohl Dank dafür, daß ich Euch in diese himmlische Einamkeit geführt habe, wo es weder übertriebene Automobile noch quetschende Reiserasten und menschengedrückte Biergärten gibt.“

„Ach!“ seufzte Frau Amalie. Und Paul, der den Rudack seinen Moment aus den Augen ließ, fragte mit erheuchelter Unbefangenheit:

„Wo wollen wir denn hier frühstücken, Papa?“

August Kleinmichel sah auf die Uhr. „Dazu ist es noch zu früh. Eine strenge Zume-haltung der für die einzelnen Mahlzeiten einmal festgesetzten Tagesstunden ist das erste Erfordernis einer naturgemäßen Lebensweise. Wir werden also erst an einer geeigneten Stelle ein wenig ruhen.“

„Aber wir sind gar nicht müde, Papa“, wandte Grete merkwürdig ein, „bloß fürchtbar hungrig.“

„Wenn Ihr nicht müde seid, könnt Ihr ja inzwischen noch ein bißchen herumlaufen. Dann schmeckt nachher desto besser.“

Und dabei blieb es. Man ging ein Stück tiefer in den Wald hinein, bis August Kleinmichel einen niedrigen, mit Strauchwerk bestandenem Hügel für das geeignete Ruheplätzchen erklärte. Mit dem

Sie wick seinem heißen Atem aus, wollte ihn von sich drängen — aber er hatte sich plötzlich niedergebeugt und küßte nun ihre Hände voller Leidenschaftlichkeit.

„O, was tust Du nur wieder!“ wehrte sie ihm fast flehend.

„Ich habe Dich so lieb, Anna!“ flüsterte er.

„Bist Du... Ach laß doch, besser Sarro.“ Neben an ging das Lied zu Ende.

Nun sollten eigentlich die Lichter schon brennen. Anna pflegte immer sogleich zu klingeln.

Unwillkürlich tastete ihre Hand nach der Glocke auf dem nächsten Gabentisch.

„Ich bin so voller Glück, voller Jubel“, sagte sie atemlos, „und nun quälst Du mich wieder.“

„Nein, ich will Dich nicht quälen, mich nur mit Dir freuen. Anna — liebste Anna. Wenn Du mir Vertrauen schenken wolltest.“ Er hielt ihr bittend die Hände hin. „Sind wir gute Freunde?“

Ein wahrer Sturm ging durch ihre Brust. Der quälende Druck, der sie so lange niedergehalten hatte, war vor ihr gewichen. Nun erschien ihr gleich die ganze Welt viel röfiger. Und wenn sie auch Sarros stürmische Art erschreckt hatte; sie fühlte sich doch plötzlich wie in einem festen Bündnis mit ihm. Es gab ihr eine wohlige Sicherheit, daß sie ihn auf ihrer Seite wußte; sie kam sich jetzt nicht mehr so verlassen, so verloren vor. Sie nickte ihm zu. „Ja, Sarro, gute Freunde.“

„Mehr nicht? Niemals mehr? Wie?“

Von nebenan hörte man Stühlerücken und das gedämpfte Murmeln der Sarrenden. Da mußte sie plötzlich an ihre kleine Sa denken, die klopfenden Herzen mit draußen Hand, des beseligenden Augenblicks gewärtig, da sich die Tür öffnen werde.

„Wir haben Pflichten, Sarro“, sagte sie rasch, ihm ausweichend.

Gleich darauf gab sie das Klingelzeichen. Während Sarro noch eilig die letzten Dichter anzündete, erklang bereits das überfließende „Ach!“ der kleinen Gruppe, die durch die geöffnete Tür hereinkam.

Der Geheimrat wies allen Eintretenden selbst ihre Plätze an. Ohne eine paar kleine, halboffizielle Neben ging es dabei nicht ab. Er war das Worttraghaltem nur einmal gewöhnt.

Der Tisch für Sa war am reichsten beladen. So redten Jubel brachte das Kind aber nicht zum Ausdruck. Die vielen Menschen, die vielen beob-

achtenden Blicke genierten sie ebenso, wie sie ihre Mama hörten, sich an ihrer Freude zu freuen.

Die beiden Erzellenzen gingen von Tisch zu Tisch. Anna hatte sich nach ihren Gaben noch nicht umsehen können. Sie packte die Sandarbeit aus, die Sa für die Großeltern während langer Winterstunden angefertigt hatte. Auch sie selbst und Fräulein Amelie, sogar die Gouvenernante und die Stütze hatten solche Präsenten zu überreichen.

Dann kam der Geheimrat zu Anna zu Besuch, deren Gabentisch noch immer mit dem weißen Tuch überdeckt war.

Sie erschrak fast, als ihr Schwiegerpapa sie ansprach.

Während der langen Lobreden der alten Herrschaften über die fleißigen Hände, die sie da wieder so überreich beschenkt hätten, hatte sie nur an Böcknis gedacht: jetzt war das Schicksal ihres Gutes geschäftig; Bracht schriebe es. Und sein Ton klang heute so frisch, so munter. Er schien selbst eine herrliche Freude darüber zu empfinden, daß er ihr die frohe Botschaft gerade noch rechtzeitig zum Weihnachtsabend hatte zukommen lassen können.

„Du hast gesehen, Anna?“ fragte der alte Herr in etwas bewegtem Tone.

Sie zog sofort das Tuch von der Tafel. Dabei konnte sie doch die Gaben, über die sie nun, der Tradition gemäß, ihre dankbare Freude äußern sollte, schon alle.

Aber in plötzlicher Verwirrung suchte sie zusammen, als sie über den Tisch hinblickte.

Zumitteln der Tafel lag in schwerem Rahmen ein großes, neu angefertigtes Bild ihres verstorbenen Gatten. Der Geheimrat stellte es auf die dahinterliegende Stütze. Es war ein lebensgroßes Portrait, nach seiner letzten photographischen Aufnahme in Öl gemalt.

Leise war auch die Geheimrätin neben sie getreten. Sie umschlang Annas Nacken und lehnte den Kopf ihrer Schwiegermutter an ihre Wange.

Anna folgte nur widerwillig. Sie wußte nicht recht, über diese Überraschung zu sagen. Erich sah auf dem Bilde fremd und wenig durchgeistigt aus. Das Portrait war glatt und leblos, entstellend in einem der neumodischen Berliner Kunststile, die allerlei Bilder auf Bestellung anfertigen, eine

auf allerlei unverständliche populäre Schriften gegründeten Kunstfertigkeit, war doch einfach meine ärztliche Pflicht. In sich selber mag er ja mit seinen Aufbädern und Übergießungen und Einpackungen meinewegen so viel sündigen als er will. Aber der Gedanke, daß er es möglicherweise auch einmal bei Dir und Deinen armen wehrlosen Geschwistern versuchen könnte, zwang mich, ihm das Gefährliche und Unsinnsige seiner Marotte klar zu machen. Daß ich mich durch den überlegenen Ton seines Widerpruchs und durch seine bissigen Ausfälle auf die studierten Ärzte vielleicht etwas weiter hinreißen ließ, als klug war, will ich gern zugeben. Denn es war natürlich nicht meine Absicht gewesen, ihn zu beleidigen. Ich verfuhr ja auch einzulenkend. Aber er wollte durchaus nichts von einer Verständigung wissen und zu einer förmlichen Abbitte konnte ich mich doch nicht wohl verstehen.“

„Wenn Du mich wirklich lieb hättest, Rudolf, würdest Du um meinewillen auch das über Dich gewonnen haben.“

„Na, erlaube mal, Liebling, — ein bißchen Stolz und Selbstachtung muß am Ende doch auch ein Verliebter bewahren. Nachdem mir Dein Vater vor so und viel Zeugen feierlich erklärt hatte, daß er mich hinfür nicht mehr kennen würde und sich auf das Entschiedenste jede Annäherung an seine Person oder an einen seiner Angehörigen verbieten müßte, blieb mir wohl nichts anderes übrig, als mich zu begeben. Früher oder später kommt er schon wieder zur Vernunft.“

Über Fräulein Elise schüttelte in hoffnungsloser Traurigkeit den Kopf.

„Du kennst meinen Papa nicht, wenn Du das für möglich hältst. Er ist der beste Mensch von der Welt, aber eine Beleidigung verzeiht er nie. Er hat auf das strengste verboten, in seiner Gegenwart Deinen Namen zu nennen. Und er würde mich auf der Stelle verstoßen, wenn er etwas von unserer Liebe erführe.“

Ihre hübschen Augen standen voll Tränen; der Doktor aber sah gar nicht entmutigt und niedergedrückt aus, wie es bei so trostlosen Ausblicken eigentlich hätte der Fall sein müssen.

„Er ist sehr ergrimm, das beweist mir die Beharrlichkeit, mit der er bei zufälligen Begegnungen auf der Straße meinen Gruß ignoriert. Aber es wird schon eine Gelegenheit kommen, das zerrissene Band wieder anzuknüpfen. Ein so hart-herziger Tyrann kann er doch nicht sein, das Lebensglück seines Kindes einer eigenjüngigen Laune zu opfern.“

„Gegenwärtig im Walde regte sich etwas und Fräulein Elise fuhr erschrocken zusammen.“

„Himmel, wenn man uns entdeckte! Der Papa würde natürlich nicht an einen bloßen Zufall glauben.“

„Es ist selbstverständlich auch keiner, mein Lieb! Deine Schwester Grete hat mich gestern Abend das Ziel Cures Sonntagsausflugs mitgeteilt und in der Zuversicht, daß uns Gott Amor zu einem kleinen Zwiesgespräch verhelfen würde, habe ich mich schon mit dem ersten Frühzuge aufgemacht. Ich wußte, daß Ihr auf dem Wege nach Brenden hier vorbeikommt müßt, denn ich habe bis vor einem Jahr in dieser Gegend praktiziert und kenne sie ganz genau. Da legte ich mich denn in den Sinterhalt und Du siehst, daß mein Vertrauen in den lebenswichtigen kleinen Sohn der Frau Venus nicht getäuscht hat.“

Der größeren Sicherheit halber zog er sich aber doch ein wenig weiter von dem Schlummerplätzchen ihrer Eltern hinweg in den Wald hinein, und eng umschlungen wandelten sie zwischen den Stämmen dahin, um in der Glückseligkeit ihrer jungen Liebe bei Vogelgezwitscher und lindem Rengesehnen für eine kleine Späme Zeit alles Ungemach zu vergessen, mit dem Herrn August Kleinmichel's unverböhnlicher Gröll sie bedrohte.

(Fortsetzung folgt.)

„Boshin reisen Sie?“ Diese Frage ist jetzt an der Tagesordnung. Und mein erfahrener Freund gibt mir den Rat: „Bergessen Sie nicht ein Fläschchen Magg's Würz- und Zitrusmischung. Sie sind dann sicher, auch auf dem Lande immer schmackhafte Suppen und Speisen zu haben, aber — nicht zu viel davon nehmen. Ist das Fläschchen leer, so können Sie es bei jedem besseren Kaufmann nachfüllen lassen.“

Photographie zu Grunde legend, ohne daß der Porträtist das Original gesehen. Auf Ähnlichkeit konnte es da wohl nur wenig Anspruch erheben.

Und doch erschreckte sie jetzt etwas in dem halb fremden Ausdruck des Gesichts: ein kalter, selbstfüchtiger, hochmütiger Zug. Sie wollte sich dazu zwingen, ihn nicht zu bemerken. Es graute ihr geradezu davor. Aber schließlich sah sie überhaupt nichts anderes mehr.

„So sprechend ähnlich“, flüsterte die alte Dame, „nicht wahr, Anna? Als ob er jeden Augenblick aus dem Rahmen heraustreten müßte und wieder lebend vor einem stünde.“

Noch jetzt kam es bei Erich's Mutter an jedem Weihnachtstisch zu einer feinen Nührung, die sich schließlich in Tränen auflöste.

Herr v. la Varette redete beiden Damen, wie immer in solchen Momenten, beschwichtigend zu. Dann trennte er sie, indem er seine Frau mit der Rechten umfaßte und seine Linke in Annas eiskalte Hände legte.

„Wenn er auch nicht mehr unter uns ist, der arme Junge“, sagte der Geheimrat leise und merklich ergriffen, „in unserem Herzen lebt er fort, nicht wahr, ihr Lieben? Und da wird er eine Stätte haben — eine Stätte — an der...“

Er konnte nicht weiter sprechen. Auch die alte Dame mußte sich abwenden. Ihre Augen schwammen, und sie fand ihr Taschentuch nicht.

Schweigen niden die beiden ihr noch einm zu und verließen den Tisch, durch die offene Tür ins dunkle Nebenzimmer eintretend.

Die kleine Szene war von den anderen kaum bemerkt worden.

Anna blühte verstört den Schwiegereltern nach. Sie hatte Mitleid mit ihnen, aufrichtiges, tiefes Mitleid. Und blitzartig fuhr ihr der Gedanke durch den Sinn: es sei lieblos und undankbar von ihr, daß sie die armen Alten ihrem Kammer überließ, als habe sie selbst daran keinen Anteil.

Aber als sie sich umwandte und dem kalten Blick wieder begegnete, mit dem ihr Gatte aus dem Bild heraus sie ansah, da überkam sie mit einem Male eine seltsame Ruhe und Klarheit, und sie gehand sich ein — sie mußte sich eingestehen — daß ihr Herz ganz leer von irgend welcher Trauer war.

(Fortsetzung folgt.)

(Nachdruck verboten.)

Heimatluft.

Roman von Paul Oscar Höder.

Als seine Hand im Geweihe die ihre berührte, bemerkte er, daß ihre Finger eiskalt waren. Sie zitterten derart, daß sie kaum das Licht dirigieren konnten. Aber ihr Gesicht, ihre Augen strahlten. „Anna, was hast Du denn?“ Er kam noch näher, streckte auch die Linke nach ihr aus. „Vielleicht fürchtete sie nur, daß die Wachskerzen den Teppich betropfen konnten — vielleicht entlamm sie sich aber auch der stürmischen Umarmung von damals. Sie suchte ihm ängstlich zu wehren; ihre Miene verlor den Ausdruck innerlichen Jubels dabei jedoch nicht.“

Er ließ ihren Arm nicht mehr los. „Warum hast Du denn Heimlichkeit vor mir, Anna?“

„Ach, laß doch, laß doch, Sarro. Später. Wir brennen noch den Baum an.“

„Sitz was mit Böcknis?“

„Ja, ja, ja, ja!“ Es kostete sie offenbar Mühe, ihre laute, stürmische Freude zu unterdrücken.

„Du! — Am Ende hast Du den fehnlichsten erwarteten Mammon?“

Sie nickte lachend. „Gamerischmang will uns ausshelfen. Da lies. Oder nein, hernach. Mir ist so komisch zu Mute. Ordentlich schwindlig.“ Sie fuhr sich über die Augen. „Sitz nicht kindisch, daß ich mich so freue?“ Sie legte den Wachsstock weg, der ihr ausgegangen war, und preßte die Hände ineinander. „Ach, nicht wahr, das ist doch keine Sünde, Sarro, sag doch selbst. Weißt Du, manchmal kam ich mir schon so verbrecherisch vor.“

„Verbrecherisch? Jesus — wie sprichst Du! Daß Du Dich endlich nach Aufgaben sehnst, nach Zintereffen? Wer's gut mit Dir meint, Anna, der hat Dir das schon lange gewünscht.“

Er war ihr wieder näher gekommen, erfaßte ihre Hände und sah ihr in großer Erregung in die Augen.

„Wenigstens die Eltern — ja, die werden vielleicht doch böse sein“, sagte sie tiefaufatmend, während sich ihre Stirn wie in nervösem Schmerz zusammenzog. „Sie verstehen mich eben nicht.“

„Aber ich verstehe Dich, Anna. Schon längst. Siehst Du — und das wollte ich Dir heute endlich einmal sagen.“

20]

